

Das Schicksal des Reiches bestand für ihn in dem Steuerzweck, das Herr Wilson der Reichstag im Jahre 1906 unterbreitet hat. Der Vorschlag ist demnach mit so vielen Änderungen unter dem Tisch gefallen und soll also jetzt keine Aufsehung feiern.

Die Berliner Volkszeitung behauptet, daß in angegebenen Kreisen der Gehalts eines Elektrizitätsmonopolisten ernstlich erwogen worden sei. Wenn man schließlich noch wieder abgemessen wäre, so nur deshalb, weil zu befürchten stand, daß die deutsche Elektrizitätsindustrie aus dem internationalen Wettbewerb ausgeschaltet würde. Dagegen werde der Gehalt eines Elektrizitätssteuer eingehend erörtert.

Nonfidele Befürchtungen. Immer mehr wächst in konservativen Kreisen die Befürchtung, daß die Regierung bei der Verabschiedung der Steuer- und Vermögenssteuern in der nächsten Reichstagsperiode arbeiten werde. Gegen diese Politik, mit doppeltem Votum, machen die hochkonservative Schlesiische Zeitung und die Deutsche Tageszeitung mobil.

Es ist allerdings auffällig, daß die liberale und auch die nationalliberale Presse über diesen Punkt fast vollkommen schweigt. Wenn die Angelegenheit möglichst schnell zu einem mißlichen und befriedigenden Ende geführt werden soll, so müssen die bürgerlichen Parteien, die Anspruch darauf machen, als national bezeichnet zu werden, mit aller Kraft und Arbeit daran arbeiten, daß eine und dieselbe unbedingt geschlossene Mehrheit sowohl hinter der Steuerbefreiung als auch hinter den zu erwartenden Vorlagen über die Abrechnung liegt.

Wer von den bürgerlichen Parteien dafür eintritt, daß die Steuer und ihre Höhe auf Steuern bezogen sollen, vertritt demnach das Interesse auf die Bescheidung: national! Im Grunde genommen fürchtet man, daß eine Reichstagsmehrheit, in der die Konservativen nicht eingeschlossen sind, die Steuerfrage nur beschließen könnte. Alles in der Welt — nur das nicht!

Opfer und seine Volksernte.

Der bekannte Finanzmann Dr. Mathenau beruht sich in der Wiener Neuen Freien Presse einen Artikel über die Wirtschaftsanalyse, der zum Besten nicht uninteressant ist, als er die in diesen Kreisen herrschende Stimmung wiederholt und jetzt, daß man auch dort die preussische Reichsregierung drüben empfindet. Mathenau sagt, es sei vermesslich, die bundesrätliche Steuerabgabe mit den Volkspersonen der Zeit um 1813 zu vergleichen. Es wäre auch jetzt noch an der Zeit, die wahren Lehren jener Epoche zu befolgen und das Unrecht abzustellen, das darin besteht,

„daß das fähigste Wirtschaftsglied der Erde, das Volk der stärksten Gehalten und der gewaltigsten Organisationskraft nicht zugelassen wird zur Regelung und Verantwortung seiner Geschäfte. Abgesehen mit totalitärer Verwaltung und wirtschaftlicher Gesetzgebung, erblickt es die Staatsgewalt in den Händen einer kleinen, aber mächtigen Klasse, die zugleich das wichtigste der einzelstaatlichen Parlamente befehligt, gewohnt es sich zwangsweise an den Gehalten, daß eine Regierung nicht anders als konterbaitisch sein darf.“

Klassenverhältnisse. „Aberdrückt durch mangelhafte Selektion und schwache Politik; Konterbaitismus der Führung, ausgebreitet durch Ungleichheit der Steuern, das ist das doppelte Unrecht und die doppelte Gewalt, des Landes. Und das Unrecht wiegt um so schwerer, als es nicht unverwundlich geschützt. ... Das Naturrecht wäre nun, wenn das Volk präzis: Wir, deren Arbeitkraft allein die Aufwendungen dieser Nützlichkeiten ermöglicht, wird find bereit, dies Opfer und spätere größere zu tragen. Aber wir erwarten, daß das Unrecht abgestellt werde, beginnend zunächst mit der Abänderung der ungeschicklichen Wahlkreisgeometrie im Reich und des ungeraden Wahlgesetzes in Preußen. Nichts dergleichen werde aber geschähen. Unser Volk sei politisch nicht unfrei, aber indolent (unbeweglich) in hohem Maße.“

„Diese Äußerungen“, so sagt Mathenau zum Schluß, „ist das schwerste Unrecht des deutschen Volkes. Treibt aber die Schuld-

haftung davon. So wird man begreifen, daß alle Interessenbewahrung ein Opfer der Abrechnung, wenn sie nicht in der Zeit, auf doppelt gelegentliches Fundament beruht: auf starker Politik und gerechter Verfassung.“

Freisinnige Steuerpolitik.

In den Parlamenten schwärmt der Freisinn gelegentlich — besonders wenn es zu den Wahlen geht — von der Befreiung der unteren Steuerstufen von der Einkommensteuer. Seine Vertreter haben wiederholt versichert, daß eigentlich die Einkommen mit 1200 Mk. steuerfrei sein sollten.

Obwohl nun das preussische Kommunalabgabengesetz die Freistellung der Einkommen bis 900 Mk. durch die Gemeindeverwaltungen zuläßt, denken die meisten Gemeinden, die von Freisinn befehligt werden, nicht daran, die unteren Stufen freizulassen. In einer großen Reihe Städte werden selbst die Einkommen von 420 Mark an zur Steuer herangezogen, und nur wenige Städte haben die Steuerfreiheit bis 900 Mk. Einkommen durchgeführt.

In Königsberg i. Pr. kämpft die Sozialdemokratie seit Jahren gegen die Befreiung der Einkommen unter 900 Mk., und in diesem Jahre war es auch gelungen, im Stadtparlament, den Antrag zu erwirken. Dieses hatte gegen den Antrag des Magistrats, zweimal den Antrag angenommen, die Steuerstufe von 600—900 Mk. von der Einkommensteuer zu befreien. Der Magistrat weigerte sich jedoch, dem Beschlusse beizutreten, und der Oberbürgermeister erklärte kürzlich, der Magistrat würde gegen die Stadtverordnetenversammlung beim Bezirksausschuß klagen, falls in dem Etat der Vermerk komme, daß die Steuerstufe von 600—900 Mk. von der Einkommensteuer zu befreien sei.

In der letzten Sitzung kam die Angelegenheit zur Sprache: der Magistrat braucht nicht die Klage zu erheben, die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung entschied nach heftigem Ringen im Sinne des Magistrats. Der Vertreter der bürgerlichen Minorität sagte der Mehrheit ins Gesicht, daß derjenige, der die Sozialisten empfinden hätte, der Mehrheit der Leute mit einem Einkommen von 600—900 Mk. hätte kaum Mittel, um den notwendigen Unterhalt zu bestreiten. Deshalb hätte man die soziale Pflicht, diese Steuerstufe freizulassen. Vertreter der Mehrheit erklärten, daß ein großer Teil aus dieser Steuerstufe nicht zu den Notleidenden gehören würde. Das soziale Empfinden könne man ganz anders gewahren, als dadurch, daß man den Leuten die lumpige Summe von 9 Mk. jährlich sendet. Gerade wenn man gerecht und sozial denke, dürfe man diese Stufe nicht freilassen! Man könne nicht einsehen, daß hier eine soziale Frage vorliege.

Mit solchen Argumenten wurde von „liberalen“ Herren die Steuerbefreiung bekämpft. Und die Mehrheit ließ sich auch bei der Abstimmung von diesen sozialen Erwägungen leiten. Der Antrag des Ausschusses, die Einkommen von 600—900 Mk. von der Steuer zu befreien, wurde mit 42 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Die Hungernden werden also von der freisinnigen Stadtverwaltung weiter zur Steuer herangezogen. Die Brutalität und Härzigkeit haben den Sieg davon getragen. In den Parlamenten und Versammlungen aber wird der Freisinn weiter sein „warmes Herz für die Notleidenden und Verdorbenen“ beteuern!

Lichtblicke für China.

Dem hart bedrängten China ist in dem Präsidenten der Vereinigten Staaten unermüdet ein mächtiger Helfer erschienen. Wilson hat der amerikanischen Vantagegruppe erklärt, daß das Selbst-Wohlstand-Konjunktum nicht mehr auf die Unterdrückung der amerikanischen Regierung rechnen dürfe und daß diese die chinesische Republik bald anerkennen werde. Die Bedeutung dieser Maßnahme für Chinas zukünftige Entwicklung kann schwerlich hoch genug bewertet werden. Ihre erste Folge war der Rücktritt der amerikanischen Vantagegruppe von dem internationalen Konjunktum, und ihr werden die an-

deren nationalen Gruppen folgen. Dieser internationalen Politik ist die Hoffnung entzündet, China zu befreien. Die nächste Folge wird die Anerkennung Chinas durch andere Staaten sein. Denn sie würde ja nur zurückhalten, um im Interesse des Konjunktums einen stärksten Druck auf die junge Republik ausüben zu können. Sollten, was höchst unwahrscheinlich ist, die anderen fünf Staaten in ihre bisher geübten Politik beharren, so ist das amerikanische Kapital allein leistungsfähig genug, Chinas finanzielle Bedürfnisse zu befriedigen.

Die junge Republik wird ihrem Helfer aus schwerer Not natürlich durch Gewährung von Handelsprivilegien und Konzessionen noch sehr an die Interessen Chinas zu denken haben. Und das amerikanische Kapital, das nun Handelsfreiheit erhalten hat, wird im Interesse der amerikanischen Industrie und des amerikanischen Handels China die Mittel zur Durchführung der notwendigen Reformen vorsetzen und dadurch den Industrieprodukten Amerikas ein Absatzgebiet eröffnen, für dessen Größe die Welt kein Beispiel kennt.

Die Wendung der amerikanischen Politik hat auch die japanische Regierung zu einer Ausänderung veranlaßt. Als sie vor einigen Wochen von der Reise des Kommodors nach Japan hörte, zeigte sie nicht wenig Lust, dem großen Agitator das Ruder des Interesses zu überlassen. Sie sandte ihren Befehliger Geschäftsträger speziell nach Schanghai, um Kompassaten zur Aufgabe seiner Reise zu veranlassen. Erst durch die Veränderung der politischen Verhältnisse ließ sie sich bestimmen, der chinesischen Regierung mitzutun, daß sie nichts gegen einen Besuch des Vertrauensmannes Yuanfuchais einzuwenden habe. Der gefürchtete Revolutionär wurde von japanischen Seite wie ein Fisch — nach einem japanischen Blatt wie ein Preisfisch empfangen, und schließlich hielt es auch die feindliche Regierung für gut, ihm ihre Türe zu öffnen. Der Besuch hat zu Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Japan und China geführt. Der Entwurf ist vor einigen Tagen dem japanischen Abgeordnetenhaus unterbreitet worden. Wie nun auch die enghässige Bescheidenheit des Handelsvertrages sein wird, ob er ein Schutz- und Schutzbindnis oder nur eine Verpflichtung in untergeordneten Fragen darstellt, jedenfalls besteht es, daß China zunächst einen offenen Handel verliert. Die Not leidet Mitbräuten, Antipathie und Radikalität verbergen. Japan und China sind beide in Not und können durch eine Veränderung nur gewinnen; Japan noch mehr als China. Das Interesse wird je länger je stärker durch Massenverwandtschaft, geographische Lage und durch ein wirtschaftliches Interesse zur Freundschaft mit seinem großen westlichen Nachbar gedrängt. Eine Neuauflage verlangt derartig hohe Preise für ein Handelsverbot, welches dann ein freundschaftliches Jungferntage in überdehnter Weise liefern. Nach Lage der Dinge wird es nicht unübernehmbar, wenn die Regierung des Reiches der amerikanischen Regierung in der Anerkennung der chinesischen Republik als erste folgt.

Seitdem die Erklärung Wilsons erfolgt ist, sind deutsche Antikrämer emsig bemüht, einen Teil der chinesischen Leute für sich zu sichern. Auch Brupp soll der chinesischen Regierung die notwendigen Waffensieferungen auf dreijährigen Kredit angeboten haben, wodurch die englischen Armeelieferanten bedrängt worden seien. Diese Meldung klingt glaubhaft, denn durch die Aktion Amerikas sehen sich die Kapitalisten der anderen Staaten gezwungen, ohne Bezug Angebote anzunehmen, wenn sie nicht wollen, daß das amerikanische Kapital die Ernte allein einheimt.

Deutsches Reich.

Wahlurnen für das ganze Reich. Im Reichssamt der Innern ist eine Vorlage fertiggestellt worden, die die Verwendung einheitlicher Wahlurnen für das ganze Reich vorschreibt. Eine solche Vorrichtung besteht bereits in dem Landtagswahlgesetz für Elsaß-Lothringen; die Urnen müssen dort mindestens 80 Zentimeter hoch und 35 Zentimeter breit sein. Staatssekretär Dehnbald hat solche Urnen früher einführen wollen. Ihre erste Folge war der Rücktritt der amerikanischen Vantagegruppe von dem internationalen Konjunktum, und ihr werden die an-

54 Die Getreidebörse. (Madr. vertrieben)

Eine Geschichte aus Chicago von Frank Norris.

Mitten in diese bewegten Zeiten, als Curtiss Jadin bereits über zehn Millionen Büffel Weizen veräußert, plagte der Bericht der Regierung über die fahrlässige Verlosung.

„Nun“, sagte Jadin, „was halten Sie davon?“

„Nun“, sagte Jadin, „was halten Sie davon?“

Der Regen fiel ununterbrochen. Die schwere Luft war un-

bewegt. In solcher Folge rumpelten die Wagen der Straßenbahn mit klirrenden Fensterhebeln über die Schienen.

Auf der Straße trat dort vom Haupteingange der Produzentenbörse folgte und flatterte eine Schaar von Tauben mit granatrotten Augen, fohlenfarbigen Füßen und metallisch schimmernden Krallen gerichtet, aber antwortete nur mit einer unbefinnlichen Bewegung des Kopfes.

„Nun, Sam“, bemerkte Jadin und sah von dem Berichte auf, „es sind also weniger wie hundert Millionen Büffel in den Händen der Farmer... das ist sündhaft wenig, Sam, sündhaft wenig.“

„Nun“, wiederholte Jadin und schob mit einer schnellen Bewegung seiner Lippen die unangenehme Zigarre in den anderen Mundwinkel, „was halten Sie davon?“

„Nun denken Sie nur: zwanzig Millionen im Monat, und es sind noch — lassen Sie sehen — April, Mai, Juni, Juli, die vier Monate bis zur Ernte. Achtzig Millionen Büffel werden also in den nächsten vier Monaten außer Landes gehen — adzig von noch nicht ganz hundert Millionen!“

„So leichtsinnig“, erwiderte Jadin.

„Nun“, sagte Jadin, „wollen wir uns mal ein paar Zahlen vornehmen und einen Blick auf die ganze Situation werfen. Gehen Sie — wie Besessene hier? Wollen mal sehen, was hier in Chicago lagert. Ich glaube nicht, daß die Elevatoren zum Brechen voll sind, und hören Sie“, rief er dem Farmer nach, „er sagt, daß die Menge noch nicht ganz hundert Millionen ist.“

Schriften und Verzeichnisse. Der Makler rechnete von Zeit zu Zeit eilig mit dem Bleistift auf einem Stüde Briefpapier.

„Und sehen Sie“, bemerkte Jadin nach einer Weile, „die Müller hier im Nordwesten haben all ihren Weizen aufgemahlen. Gehen Sie?“

„Das ist wahr“, rief Jadin, „und was dann noch an Weizen hier ist, das geht dann auch hinaus. Daran hätte ich nicht gedacht. Sind Sie jetzt nicht froh, daß Sie nicht ohne Dedung verkauft haben?“

„Aber viele Leute haben's gemacht“, entgegnete Jadin. „Ich habe die Verkaufs- oder Abgabe in meinen Büchern, eine ganze Menge.“

„Nun“, sagte Jadin, „wollen wir uns mal ein paar Zahlen vornehmen und einen Blick auf die ganze Situation werfen. Gehen Sie — wie Besessene hier? Wollen mal sehen, was hier in Chicago lagert.“

„Nun“, wiederholte Jadin und schob mit einer schnellen Bewegung seiner Lippen die unangenehme Zigarre in den anderen Mundwinkel, „was halten Sie davon?“

„Nun“, sagte Jadin, „wollen wir uns mal ein paar Zahlen vornehmen und einen Blick auf die ganze Situation werfen. Gehen Sie — wie Besessene hier? Wollen mal sehen, was hier in Chicago lagert.“

Verfassungsberichte.

Verfassungsberichte, welche später als zehn Tage nach Wahl finden der Verammlung eingehen, finden keine Aufnahme.

Bundbrüder. In der am 20. März abgehaltenen Mitgliederversammlung fand zunächst die Aufnahme von zwei Kollegen in den Verband statt. Sodann berichtete der Vorsitzende über zwei am 18. Februar und 8. März abgehaltene Delegationszusammenkünfte, in denen unsere Angehörigen eingehend die organisatorischen und tariflichen Verhältnisse in untern Bereichs vor Augen geführt wurden, und hieß zu ermahnen, daß die hier gegebenen Anregungen auf guten Boden fallen. Unter den Mitteilungen vom hiesigen Gewerkschaftsrat interessierte besonders die Nachricht, daß die Vorbereitungen für die Organisation der „Volksfürsorge“ im Gange sind; die Mitglieder wurden ersucht, diesem neuen Zweige der organisierten Arbeiterschaft Interesse zuzuwenden. Ferner wurde die ungleiche Verteilung der Gelder in Kartells und Sekretariatskassen gerügt, und von einigen Rednern eine Halbierung der eingehenden Beiträge gefordert, die die Kartellkassen mehr als bisher in den Stand setzen würde, die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft Unterstützung zu leisten. Den Vorarbeiten der Kartellkassen wurde, wie zu erwarten, die Diskussion über die Beiträge zur Veranlassung in Danzig ein. Bei der Fülle von Anträgen wurde jedoch der vorgeschriebene Zeit wegen der Debatte abgehoben, und es wurde beschlossen, die Kartellkassen mit dem Beitritt zur Veranlassung von Mandat für die Generalversammlung und den Beitrag in Dessau. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, die am 6. April im Volkspark stattfindende Delegationsversammlung mit der eine Ausstellung der Entwürfe anzufügen eines Beibehaltens von Druckfaden im Gau in der Saale und der Entwurf zu den Schlußprüfungen im Sandwerkskammerbezirk Halle verbunden ist, zahlreich zu besuchen.

Die Transportsarbeiter Halle sehen sich in ihrer am vergangenen Dienstag im Volkspark abgehaltenen und beschlossenen Mitgliederversammlung einen geschäftlichen Vortrag über Friede und „Großen“ und seine Zeit halten, welcher lebhaften Anklang fand. — Bei der Wespung über den Organisationsplan der Volksfürsorge-Veränderung wurde hervorgehoben, daß dieselbe einem langwierigen Bedürfnis der breiten Masse des Volkes abhelfen müßte. Die Kartellkassen seien in die Hände aller Gewerkschaftsmitglieder gelegt worden, jeder einzelne davon müßte sich als Agent für dieselbe fühlen. Wenn dies geschähe, dann würde die Volksfürsorge werden, was sie sein soll, nämlich ein epochenmachendes Kulturwerk. Die Kartellkassen waren auch damit einverstanden, daß, solange es irgend möglich ist, die einzelnen Gewerkschaften der Kartellkassen die Kartierung der Gelder für diese Veränderung mit vorzunehmen haben. — Unter Verlesendem wurden die bisherigen Mitglieder Gustav Wudau in Mittelbau und Karl Schö in Halle einstimmig dem Hauptvorstand wegen gewerkschaftsfeindlicher Tendenz zum Ausschluss aus dem Verband empfohlen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Kartellnachrichten, Briefkasten, Ausland, Gewerkschaftliches, Beschlüsse und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzialles Gottl. Kasparek. — Drucker und für die Anzeigen verantwortlich L. Zähnig. Eimüßig in Halle. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Druckerei (G. S. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Nervenschmerzen und Kopfschmerzen.

Sofortige Erleichterung durch eingroßartiges Mittel.

Ueber Gesundheitspflege: In der Hoffnung, daß einige arme Leidende hieraus einen Nutzen für sich ziehen können, gebe ich öffentlich das Mittel bekannt, welches mich von meinen chronischen Glieder- und Kopfschmerzen und meinem unerträglichen Kopfschmerz befreit. Es sind Hephalobol-Tabletten, welche in jeder Apotheke erhältlich sind. Man nimmt am besten zwei Tabletten auf einmal, wodurch augenblickliche Erleichterung eintritt. Eine weitere Tablette föhndlich genommen, führt baldige vollkommene Genesung herbei.

Es war für mich eine große Lebensfrage, Heilung auf so einfache Art und Weise zu finden. Sowie ich weiß, kommt das Mittel ursprünglich von einem berühmten Nerven-Spezialisten. Einige meiner Freunde, welche an Kopfschmerz, Migräne, Rheumatismus und Arthritis litten, sagten mir, daß es ihnen ebenso gut gehoben hätte, und daß sie nicht mehr ohne dieses Präparat sein könnten. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es solche Schmerzen in jedem Falle beseitigt. Es hat mich bisher nie im Stich gelassen.

Wahlkreis des Innern v. Ostpre. Dieser Wahlkreis nach der Verfassung im Wahltag seinen Wählerkreis fest aufgegeben zu haben. Gruppenwahlen, Gruppenwahlen und Gruppenwahlen werden also künftig von den einzelnen Wahlkreisen bestimmt werden müssen, sehr zum Leidwesen der Wähler, die damit eine sehr bequeme Möglichkeit verlieren, die Wahlkreise der Wähler zu kontrollieren.

Massenemonstration der Düsseldorf Arbeiterjugend. Eine impotente Massenemonstration jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen fand am Ostermontag im Volkspark zu Düsseldorf statt. Der große Umbau des Theaters, das etwa 6000 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Versammlung wurde von dem hiesigen Gewerkschaftsrat geleitet. Die Versammlung ebenfalls eingeladen hatte, machten die Besucher den Redner des Tages nicht wenig Freude, und einmal drohte der „überausende“ dem Redner, mit der Aufführung. In der Folgezeit lag es nicht, wie die Versammlung, trotzdem ruhig zu Ende geführt wurde — die Versammlung, die zur Verbannung von Arbeiterjugend-Abgeordneten unter der Schulklasse arrangiert war, brachte einen vollen Erfolg.

Frankreich.

Das Ministerium Barthou vor der Kammer. Im Parlament verlas am Dienstag das neue Kabinettschef Barthou eine ministerielle Erklärung, in der er ausführte, daß alle Minister in Paris länger der dreijährigen Dienstzeit seien. Er sagte ausdrücklich, daß Barthou nicht die schwere Last, welche ihm durch das patriotische Gefühl und den Willen, mit der Erfüllung der Pflichten der Dienstzeit zu leben. Während die Ausübung der Dienstzeit unsere Effektivkräfte auf die gewünschte Höhe bringt, wird die Verwirklichung der militärischen Arbeit und die Mittel geben, unsere Bewaffnung in der durch die Umstände bedingten Vervollständigung auszuführen. — Ueber die Maßnahme heißt es in der Erklärung: „Ein Konflikt zwischen den beiden gegebenen den Körperpartien wird nur dem Wunsch der Feinde der Republik entsprechen. Man muß unbedingt hierin ein Ende finden, und zwar durch eine Transaktion, die durch die Zustimmung des Senats nicht unmöglich gemacht worden ist.“ Weiter wird gesagt, daß das Ministerium an der Einführung der Einkommensteuer arbeite, und daß diese nicht so notwendig sei, als die Vorkasse, die auf die Arbeiter bezogen werden. Ueber die auswärtigen Beziehungen im Verein mit allen Verbündeten und Freunden stehen und im Verein mit allen Mächten an der Bekämpfung des Balkankonfliktes arbeiten will. Die Erklärung des Ministers wurde im allgemeinen sehr kühl aufgenommen, nur wenige Beifallrufe wurden laut.

Man hat den Eindruck, daß das neue Ministerium auf recht schwachen Füßen steht und nicht lange lebensfähig sein wird; es wird sogar mit einem baldigen Wanktritt gerechnet. Sofort nach der Verlesung der ministeriellen Erklärung stellte das Ministerium die Vertrauensfrage. 225 stimmten für und 162 gegen das Ministerium bei 202 Enthaltungen. In den Wahlen gingen der Kammer wurde das Ergebnis der Abstimmung sehr eifrig erörtert. Die Abhandlung, von denen sich viele der Abstimmer enthalten haben, behaupten, daß die Stellung des Ministeriums, welches seine Mehrheit lediglich in den gemäßigten Nationalisten und Konservern zu verankern habe, sehr schwach sei. — Das Parlament dürfte übrigens Ende dieser Woche in die Ferien gehen und erst Ende April oder Anfang Mai wieder zusammentreten.

Demonstrationen gegen die Wiedererrichtung der dreijährigen Dienstzeit veranstalteten am Dienstag in Saint Quentin die Soldaten des 7. Linienregiments. Die Revolverung der Soldaten nahm an diesen Demonstrationen, die sich durch die Hauptstädten der Stadt bewegten, großen Anteil.

Oesterreich-Ungarn.

Der böhmische Ausgleich, nämlich der nationale Friedensschluß zwischen dem deutschen und tschechischen Böhmerland, wurde wieder einmal seit 2 1/2 Jahren emsig betrieben und ist

von beiden Parteien. Die Kosten an Kommissionsmitgliedern, Dienerlohn, Protokoll und die Beiträge 600 000 Kronen, die dem tschechischen Milionenbeitrag des „glorreichen Königreichs“ Böhmen hinzugefügt werden.

Ein österreichisches Kabinettsmitglied ist von den Soldaten in Wien, von der Firma Krupp in Essen und von der urgozischen Patronenfabrik Manfred Weiß abgefallen worden. Diese die tschechische Regierung dem Plan, eine „nationale“ Kabinettsrat zu errichten, eine Firma gegen die andere auszuspielen versuchte. Sollte der Staat die Fabrik selbst errichten, so wollen die Firmen der Regierung weder ihre Patente abtreten, noch Geschäfte und Geschäfte liefern.

Aus der Partei.

Ein neues Heim in Breslau.

Die Breslauer Genossen haben während der Osterfeiertage ihr neu erbautes Gewerkschaftshaus eingeweiht, das sich auf dem Grundstüß des alten Heims in der Margaretenstraße 247 befindet. Das Haus hat 61 Meter Straßenfront und umfaßt 2467 Quadratmeter bebauete Fläche. Das vierstöckige Gebäude enthält zwei Säle, die, miteinander verbunden, 3000 Personen Platz gewähren. Außer den erforderlichen Restaurationsräumen sind vorgelegen: acht Vereinszimmer, sieben Fremdenzimmer, die Räume für sämtliche Breslauer Partei- und Gewerkschaftsbüros und mehrere Wohnungen. Ein größerer Garten steht gleichfalls zur Verfügung. Die Kosten des neuen Heims belaufen sich auf 920 000 Mk. Hierzu kommen die Kosten der Inneneinrichtung, so daß sich der Gesamtantrag auf annähernd eine Million Mark beläuft. Hierfür sind 400 000 Mk. eigenes Geld der Breslauer Arbeiterschaft. Ein Teil des früheren Grundstüß ist von der Volkspartei erworben worden, die innerhalb der nächsten zwei Jahre dort eine eigene Druckerei errichten wird, so daß dann alle Papiere der Breslauer Arbeiterschaft an einem Punkte zusammenlaufen. Die früher nicht besonders günstige Lage des Breslauer Gewerkschaftshauses hat bereits vor zwei Jahren durch den Bau der sogenannten Kaiserbrücke viel gewonnen, durch die das Heim der dortigen Genossen dicht an den großen Breslauer Verkehr herangerückt wurde.

Gewerkschaftliches.

Zur Ausperrung im Holzgewerbe.

Nach Aufhebung der Ausperrung in Hannover haben bereits Verhandlungen zur Aufhebung eines irdischen Vertrages begonnen. In Blauen 1. B. Jena und Meerane sind die irdischen Kartelle bereits in Kraft getreten. In Blauen wurden 7 Pf. Lohnhöhung (auf die dreijährige Vertragsdauer verteilt) und eine halbe Stunde tägliche Arbeitszeitverlängerung ausgedenkt, in Jena 4 Pf. in Meerane ebenfalls 4 Pf.; dazu kommen einige kleinere Vergünstigungen. Aus anderen Städten wird ebenfalls berichtet, daß Verhandlungen nahe bevorstehen. Dieses Nachgeben der Unternehmer wird jetzt mit dem Einsetzen der guten Konjunktur zum Quartalswechsel noch häufiger werden.

Gebrochene Jungarbeiter. Die Wasseranfangsgruppe in Göttingen hatte beschlossen, alle organisierten Gehilfen auszuheben. Nichterfüllung dieses Beschlusses sollte mit 30 Mark bestraft werden. Die Aufsichtsbekörde hat diesen Beschluß als unzulässig aufgehoben.

Tarifbewegung in den Kölnen und Düsseldorf Profabrikanten. Seit 9. März haben die Arbeiter von fünf Profabrikanten in Köln und einer Fabrik in Düsseldorf im Streik, weil die Unternehmer auf die eingereichten Forderungen nicht antworteten und sich weigerten, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln. Die Kölnen Ortsgruppe des Profabrikanten-Verbandes übermittelte den Organisationen in letzter Stunde eine Tarifvorlage, die eine Verlängerung der Arbeitszeit und die Fixierung des bestehenden Lohnes bis 1917 vorsah. Das Angebot wurde von den Arbeitern einstimmig abgelehnt. Bis jetzt sind in 14 Betrieben die Arbeitsverhältnisse geregelt. Mit den beschriebenen drei Kartellbetrieben arbeiten nun 2 1/2 Bäder in 17 Großbetrieben im Vertragsverhältnis; über die restlichen zehn Profabrikaten wurde von der organisierten Arbeiterschaft (freie und christliche) der Boykott verhängt. Von dem Gewerkschaftsrat in Köln wurden den Parteien Einigungsversuche angeboten. Von den Streikenden wurde das Angebot angenommen, die Unternehmer dagegen lehnten es ab. Der Streik und Boykott wird daher weitergeführt. Die Bäder werden ersucht, Köln und Düsseldorf fernzubleiben.

Preiswerte Frühjahrs-Neuerungen in Kleiderstoffen!

Kostüm-Stoffe		Strassen-Kleiderstoffe		Blusen-Stoffe	
Diagonal melange engl. Geschmack, breite 130 cm, Meter	2 50 2 25 1 85 1 50	Whipcord changeant zweifarbige Diagonal-Gewebe, Breite 90/110 cm, Meter	2 45 2 25 2 00 1 85	Foulé changeant mit schmalen u. breiten Bandstreifen, Meter	1 85 1 65 1 85 1 25
Cheviot melange Streifen und Noppen, solider Kostümstoff, Breite 130 cm, Meter	2 00 1 85 1 65 1 50	Covert coat in neuesten Melangen, Breite 90/110 cm, Meter	3 00 2 50 2 00 1 65	Rips changeant s. Seiden-Effekten i. Streifen u. abgesetzt, Mstr. Mtr.	1 75 1 65 1 60 1 35
Cheviot rayé auf schwarz und marine Grund, m. Nadelstreifen, Breite 110/130 cm, Meter	3 00 2 50 1 95 1 75	Eolienne Wolle mit Seide, einfarbig und changeant, fagonne, Breite 110 cm, Meter	4 50 3 75 3 50 3 00	Popeline rayé in grosser Farben- und Muster-Auswahl, Meter	1 10 85 65 45 Pf.
Kammgarn u. Cheviot, m. hauptgesch. u. schwarz, Breite 120/130 cm, Meter	3 25 2 50 1 85 1 60	Volle einfarbig, gestreift und brochiert in vielen Farben, Breite 90/110 cm, Meter	2 95 2 00 1 85 1 50	Schwarz-weiße Karos u. Streifen in grosser Muster-Auswahl, Mtr.	1 85 1 60 1 10 95 Pf.
Bulgaren-Seide für Blusen und Besatz, Breite 60/90 cm Meter 3 75 3 50 3 25 2 50		Volle broché mit farbigen Blumen bestickt, auf hellen u. dunklen Grundfarben, Breite 108/110 cm, Mtr.	3 75 3 50 2 95	Braultkleider-Seide schwarz, in schweren Qualitäten, Breite 56/96 cm Meter 3 50 3 00 2 50 2 00	
Japon-Liberty-Seide Tupfen, Streifen und kleine Blumenmuster, Breite 50/60 cm Meter 2 85 2 50 2 25		Wollbatist in modernen Farben, doppeltbreit, Meter	2 40 2 10 1 1 1 50	Taffet rayé changeant schwarz-weiß und viele andere moderne Streifen, Breite 45/85 cm Meter 2 65 2 15 1 75 1 45 1 15	
		Popeline reine Wolle, in modernen Farbtönen, Breite 108/110 cm, Meter	2 95 2 50 2 25 2 95		

Geschäftshaus ULLMANN Halle (Saale) Marktplatz 2 u. 3.

Zum Wohnungs-Wechsel

Dekorationen.

- Leinen-Dekorationen** steilig 2 Flügel, 1 Querbehang mit moderner Karbelstickererei Fenster 12.50 8.50 4.50 **2 45**
- Filtzuch-Dekorationen** steilig 2 Flügel, 1 Querbehang mit modernen Stickereien Garnitur 7.50 6.75 2.90 **2 45**
- Kochelleinen-Dekorationen** steilig, 2 Flügel, 1 Querbehang, mit sehr sparten Applikationen Fenster 13.75 9.75 5.90 **3 90**
- Plüsch-Dekorationen** steilig 2 Flügel, 1 Querbehang mit reicher Stickerei Garnitur 16.40 12.50 7.50 **4 90**
- Künstler - Gardinen** engl. Tüll, 2 Flügel, 1 Querbehang, hochelegante, aparte Dessins Garnitur 7.50 5.50 **2 95**
- Künstler - Gardinen** Alloue - Nets mit Einstecken, 2 Flügel, 1 Querbehang **9.50 6 50**
- Madras-Künstlergardinen** waschecht, i. allerneuesten Mustern 2 Flügel und 1 Querbehang Garnitur 10.50 8.50 **3 90**

Möbelstoffe.

- Möbelstoffe** in Cretton u. Cöper Meter 75, 48, 30 **38 PF**
- Sofa-Plüsch-Moquettes** in mod. Mustern, 198 cm breit, Mtr. 5.25 **3 90**
- Kochelleinen am Stück** in verschiedenen Breiten 1.95 **1 45**
- Vitrage-Damast** in gold, weiss u. creme, Meter 95, 78, **58 PF**
- Rouleaux - Cöper** weiss und creme, Meter 75, 68, **48 PF**
- Fantasia-Dekoration** hochmoderne Dessins 16.50, **9 75**

Diverse.

- Chaiselongues - Decken** aus hocheleg. Mohair i. viel. Farb. **12 50**
- Wandschoner** 95 65 **35 PF**
- Leitungsschoner** 80 80 **12 PF**
- Gardinenstangen** von 38 an **38 PF**
- Vitrage-Zugvorrichtung** verstellbar, m. Zubehöerteilen, von 38 an **38 PF**
- Gardinen-Zugvorrichtung** verstellbar, m. Zubehöerteilen, von 40 an **40 PF**
- Messingklammern** für Ringe Stück **5 PF**
- Holzportierenstangen** 2.75 1.95 **1 25**
- Brises-bises-Stängchen** inkl. Haken u. Oesen . . . 18 10 **4 PF**

Ein Biesen-Posten **Erbstüll-Bettdecken** 6 75 4 25
3bettig, mit und ohne Volant

- Rauch-Servise** 98 bis 25 PF
- Bekbrötter** 98 bis 25 PF
- Arbeitsständer** 2.95 bis 85 PF
- Bettstühle**, Bambus 7.50 M
- Papierkörbe** Korbgeflecht . 2.95, 95, 60 PF
- Fiar-Garderoben** 39.50 bis 14.50 M
- Tramways** 28.50 bis 5.50 M
- Triumph-Stühle** 19.50 bis 7.45 M

Inlaid-Linoleum-Teppich

Muster durchgehend, moderne Dessins
150x200 200x250 200x300
11.75 8 85 18.75 14 75 91.75 18 75

Linoleum-Vorlagen

46x45 45x85 60x90 70x90 70x115
48 PF. 65 PF. 95 PF. 1 25 1 45

Gardinen

3 extrabillige Serien:

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Sonderpreis	Sonderpreis	Sonderpreis
Mtr. 22 Pf.	Mtr. 48 Pf.	Mtr. 75 Pf.

Abgepasste Gardinen

Fenster : **1 65** | Fenster : **2 95** | Fenster : **4 75**
2 Flügel : **1 65** | 2 Flügel : **2 95** | 2 Flügel : **4 75**

Gardinen-Zubehör-Teile enorm billig.

Stores.

- Englische Tüll-Stores** neueste Dessins 8.50 2.25 **1 45**
- Erbstüll-Stores** mit reicher Bändchen-Arbeit . 7.50 4.50 **2 75**
- Cöper-Vitrage** 2 Flügel, mit Spachtelarbeit . 4.50 2.75 **1 65**
- Fenster-Spitze** in englisch Tüll, Erbstüll und Cöper . Meter 75 45 28 **12 PF**
- Madras-Stores** hochelegante wunderbare Dessins 7.50 5.90 **3 90**
- Brises-bises** englisch Tüll vom Stück Meter 95 75 **48 PF**

Betten und Bettstellen.

- Eiserne Bettstellen** weiss und lackiert, für Erwachsene, 29.50 22.50 **14 75**
- Eiserne Bettstellen** braun lackiert 12.50 7.50 **4 90**
- Kinder-Bettstellen** weiss lackiert 19.50 12.50 **6 90**
- Feld-Bettstellen** zusammen-schlagbar, Drell- und Manila-Bezug . 14.75 10.75 **6 75**
- Chaiselongues** i. a. Verarbeitung, mit Köper-Melton-Bezug **25 50**
- Plüsch-Sofas** garantiert prima Verarbeitung, i. a. Moquettstoffe, 72.00 65.00 **49 50**

Fertige Betten: Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, kompl. 29.75 18.75 **12 75**

Teppiche.

- Axminster-Teppiche** moderne Muster, verschiedene Grössen 24.50 16.50 9.75 **4 90**
- Tapestry-Teppiche** Brüsseler Art, nur moderne Dessins . . . 32.50 26.50 16.50 **9 50**
- Velour-Teppiche** hochappart. Dessins und gute Qualitäten . . . 27.00 19.75 **12 50**
- Boucle-Teppiche** Haargarn in nur modernen kleinen Dessins 37.50 29.50 **22 50**
- Perser-Smyrna** imitierte allerneueste Dessins 26.50 16.50 10.50 **6 50**
- Bett-Vorlagen** Velour, Axminster und Perser imitiert . . 6.50 8.50 1.75 **88 PF**

Bettstellen.

- Reform-Unterbetten** mit Wollfüllung Grösse 80x190, 90x190 . . . 12.50 **9 75**
- Auflege-Matratzen** für Erwachsene 12.50 8.50 **5 90**
- Auflege-Matratzen** für Kinderbetten 6.00 **4 25**
- Bettfedern und Daunen** gute Qualitäten Fld. 1.95 1.25 75 **48 PF**
- Patent-Zugfeder-Matratze** mit Holzrahmen **12 50**
- Reform-Steckkissen** mit Rosshaareinlage **3 90**

Decken.

- Tischdecken, Filzweh** reich bestickt 6.50 3.50 1.75 **95 PF**
- Tischdecken, Plüsch** bestickt od. gepreest 14.50 10.50 7.50 **2 90**
- Tischdecken, Leinen** mit Karbelstickererei 6.50 3.50 **1 95**
- Tischdecken, Kochelleinen** mit apart. Applikationen 14.50 10.50 6.50 **3 75**
- Chaiselongue-Decken** in Façon, siest, mod. Must. 14.75 10.75 6.50 **3 90**
- Bettdecken, engl. Tüll** 1 best. neueste Muster 6.50 3.50 **1 75**
- Bettdecken** aparte Dessins, engl. Tüll, 2 bettig 7.50 4.75 **2 95**
- Bettdecken, Erbstüll** m. reicher Bändchenarb. u. Volant 12.50 7.50 **3 25**
- Stepdecken** in hervorragend gr. Auswahl 12.50 8.50 4.50 **2 45**

Gardinen-Stoffe.

- Allouer-Nets** hochmoderne Dekorationstoffe . Mtr. 1.25 95 **58 PF**
- Gardinen-Mull** getupft und gestreift, ca. 125 birt. Mtr. 1.45 95 **68 PF**
- Scheiben-Gardinen** in weiss, creme u. farbig . . Mtr. 65 35 **18 PF**
- Allouer-Nets** ca. 75 cm breit, weiss und Elfenbein . . Meter **38 PF**
- Brises-bises** engl. Tüll, in neuest. Dessins Stück 45 28 **18 PF**
- Brises-bises** Erbstüll, mit Bändchenarbeit . . Stück 95 75 **45 PF**

Diverse.

- Läuferstoff** versch. Anfr. . . . Mtr. 95 65 **32 PF**
- Sofakissen** fertig gefüllt 2.45 **1 25**
- China-Matten** 8.50 1.75 95 **38 PF**
- Wachstuche** vom Stück Mtr. 1.75 1.45 **88 PF**
- Messing-Portieren-Stangen** kompl. 2.95 **2 25**
- Wachstuchdecken** abgepasst, mit Kanse . 1.95 1.25 **95 PF**
- Leinen-Drapieren** m. Karbelstück, Mtr. 1.45 95 75 **48 PF**
- Sofa-Decken** für Sitz u. Lehne . . . 2.75 1.95 **1 95**
- Sofa-Decken** für Sitz 1.95 1.45 **95 PF**

Klein-Möbel.

Bei uns gekaufte Gardinen werden auf Wunsch von unseren Dekorateur aufgemacht. : : :

- Rauch-Tische** 4.95 M. bis 85 PF
- Näh-Tische** 19.50 bis 9.50 M.
- Kleider-Leisten** 95 bis 18 PF
- Wandspiegel** 95 bis 6 PF
- Wachskörbe** 7.50 M. bis 95 PF
- Klavier-Bessel** 14.50 bis 11.50 M.
- Noten-Ständer** 6.95 bis 3.75 M.
- Konsolen** imit. Nussbaum . . . 48 bis 6 PF

- Faulenser**, verstellbar . . 4.25 bis 1.45 M.
- Panels**, furniert 9.95 bis 7.50 M.
- Panels**, imit. Nussbaum 2.85 M. bis 35 PF
- Bücher-Ständer** 34.50 M. bis 90 PF
- Bücher-Ständer** 9.85 M. bis 90 PF
- Handtuchhalter** 2.25 M. bis 35 PF
- Bauerntische** 22.50 M. bis 90 PF
- Tolletkasten** m. Spieg. 1.75 M. bis 45 PF

- Reisekörbe** 8.25 bis 2.95 M.
- Wandbilder** 35.00 M. bis 45 PF
- Zeitungsmappen** 95 bis 38 PF
- Staubtuch-Körbe** 1.95 bis 2.4 PF
- Schirmständer** 8.95 M. bis 85 PF
- Hilfsmische** 2.95 M.
- Hilfsmische** 2.95 M.
- Vogelhäuser** mit Scheiben 7.90 M. bis 95 PF

Linoleum

Läufer 50 60 67 90 110 180 cm breit
65 **48** 90 **75** 1.10 **85** 1.45 **1 15** 1.75 **1 45** 2.45 **1 95** p. Meter

Linoleum 200 cm breit für Zimmerbelag, mod. Dessins □ meter **1 75 1 45 1 10**

Granit-Linoleum 200 cm breit, Muster durchgehend □ meter **2 45 2 20**

Inlaid-Linoleum Muster durchgehend, neueste Dess. □ meter **3 25 2 75 2 45**

Linoleum-Teppiche

mit Kante, nicht vom Stück : neue, moderne Muster :
150x200 200x250 200x300
7.50 **5 75** 12.50 **9 75** 14.50 **11 25**

Linoleum-Coupons passend für einen Teppich Grösse 200x300 Jeder Coupon, ohne Ausnahme **6 90**

Ein grosser Posten **Wasch-Garnituren** **1 95**
Serie I: = 3.25 :::: Serie II: = 2.45 :::: Serie III: = **1 95**

Ein Posten **Tonnen-Garnituren** moderne Decors **5 95**
Serie I: = 12.00 :::: Serie II: = 9.75 :::: Serie III: = **5 95**

Leopold Nussbaum.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 71

Halle (Saale), Donnerstag den 27. März 1913

24. Jahrg.

Unländische Parteitage.

Der belgische Parteitag.

Der Parteitag der belgischen Arbeiterpartei wurde am Sonntag im Hofsaal des St. Hubertus-Waldhauses eröffnet. Anwesend waren 1831 Delegierte. Vertreter der bürgerlichen Presse wurden nicht zugelassen.

Zu einer Begrüßungsansprache erhielt zunächst der Vertreter der belgischen Sozialdemokratie, Genosse Ebert das Wort. Er wies auf die Wichtigkeit der Kämpfe hin, die zur Zeit die belgischen und die deutschen Genossen in Anspruch nehmen. Besonders wie drüben gilt es, den Militarismus zu bekämpfen und das gleiche Maßrecht zu erlangen. Er erklärte, die belgische Sozialdemokratie werde die neuen Militärüberlegungen der Regierung damit beantworten, daß sie ihren Kampf gegen den Militarismus und die Kriegsgelahr mit gesteigerter Energie fortsetzen wird. Im Westen steht ein Wahlkampf bevor, der in erster Linie ein Kampf um Maßrecht ist. Die belgischen Genossen beabsichtigen die Energie und den Optimismus, womit die belgische Arbeiterpartei ihren Wahlkampf geführt hat und weiterzuführen gewillt ist.

Dem Bericht des Genossen Bambergen, des Sekretärs des Generalrats, ist zu entnehmen, daß im Jahre 1912 für insgesamt 258 913 Mitglieder der Beitrag an die Parteikasse der Arbeiterpartei bezahlt worden ist, gegen 222 711 im Vorjahre um 1494 788 im Jahre 1910. Die Mitgliederzahl der Partei ist im Laufe der letzten Jahre in beständigem Wachstum mehr als verdoppelt. Sie umfaßt allerdings nicht bloß politisch Organisierte, denn die Arbeiterpartei ist bestmöglich eine Föderation der verschiedenartigen Arbeiter-Organisationen — Genossenschaften, Gewerkschaften usw. — und in diesen Kreisen besteht überhaupt noch keine differenzierte politische Organisation. So ist es zu erklären, daß von der Gesamtmitgliedschaft von 258 913 Mitgliedern 83,1 Prozent auf die Genossenschaften, 22,8 Prozent auf die Gewerkschaften, 2,3 Prozent auf die freien Arbeitervereine, 1,1 Prozent auf die Jugendorganisationen, 2,4 Prozent auf andere verschiedenartige Vereine und nur 5,5 Prozent auf die politischen Organisationen im eigentlichen Sinne entfallen. Das ist immerhin in bezug auf den Ausbau der politischen Organisation schon ein Fortschritt gegenüber dem Vorjahre, denn damals betrug der Prozentsatz der politisch Organisierten erst 4,9. Der Generalrat ist im Jahre 1912 zum ersten Male dazu übergegangen, die politische Agitation durch Herausgabe von Flugzetteln, Plakaten usw., die früher ganz den Bezirksorganisationen überlassen war, wenigstens zum Teil von der Zentrale aus zu betreiben. Er hat dazu 3 229 476 Flugblätter, 106 850 Plakate (die meisten davon illustriert), 8 045 000 illustrierte Flugblätter und 220 250 Anschlagtafeln verbreitet. Der Etat des Generalrats betrug im Jahre 1912: 106 578 Franc, der Kassenbestand am Jahresabschluss 23 349 Franc.

Auch der Vertreter des Sozialistischen Genossenschaftsverbandes, Genosse Schuy, wies nach sehr erhellenden Fortschritten der Genossenschaftsbewegung hin. Die Umsatzziffer der Genossenschaftszentrale erreichte 7 1/2 Millionen Franc gegen knapp 6 Millionen im Vorjahre. Genosse Schuy sprach diese Fortschritte zu einem guten Teile dem ungünstigen Anfall der Wahlen zum 2. Juni zu, die eine große Anzahl von Arbeitern veranlaßt hätten, den Verzicht des „antifleranten“ Mittelstandes am Wahltag damit zu quittieren, daß sie nur noch in den Genossenschaften eintreten.

Das zentrale Parteitagprogramm (Das Volk) hat eine Auflage von 70 000 Exemplaren erreicht. Die Nationalföderation der Jungen Garde berichtet insbesondere über die eifrige antimilitaristische Agitation, die mit Rücksicht auf die Vorbereitungen zum Generalstreik getrieben wurde. Die Soldateneinzelung die Rakete erreichte eine Auflage von 135 000 Exemplaren. Der Bildungsarbeit unter den Jugendlichen dienen eine nationale und eine bläuliche Monatschrift; die erste erscheint in 7500, die zweite in 15 000 Exemplaren.

Wenig besonders bemerkenswert sind die Fortschritte der Gewerkschaftsbewegung. Der Gewerkschaftskommission Belgiens gehörten an am Jahresende 1908: 34 184, 1909: 42 401, 1907: 55 840, 1908: 67 412, 1909: 78 361, 1910: 68 984, 1911: 77 104, 1912: 116 985 Mitglieder und der jetzige Mitgliederstand hat bereits die 130 000 überstiegen. Ein Beweis, wie sehr die Periode der intensiven politischen Agitation, die seit der Eröffnung des Wahlrechtskampfes eingesetzt hat, auch den Gewerkschaften Nutzen gebracht hat.

Doch auch die Bildungsarbeit nicht vernachlässigt worden ist, davon zeugt der die Sammlung abschließende, 50 Seiten starke Bericht des Genossen de Man, des Sekretärs des Bildungsausschusses. Die Zahl der Arbeiterbildungsschulen, die im vorigen Winter 21 betrug, stieg in diesem Jahre auf 41, die Zahl der Schüler stieg in derselben Zeit von 786 auf 1298. Im Jahre 1912 wurde eine Einfuhrzentrale für die Arbeiterbibliotheken und ein Vortragsermittlungsbüro für die Organisationen im Lande eingerichtet; neuerdings ging der Bildungsausschuss dazu über, zwei Wochenblätter festzustellen, und ein monatliches Mitteilungsblatt herauszugeben. Im Jahre 1912 gab der Bildungsausschuss etwa 12 000 Franc aus; er verfügt jetzt noch über ein hauptsächlich durch Privatpersonen begründetes Vermögen von 102 000 Franc.

Aus alledem geht hervor, daß die „Niederlande“ der belgischen Arbeiterpartei die den Wahlen des vorigen Jahres, weil davon entfernt, sie zu schwächen, die belgische Arbeiterbewegung auf allen Gebieten zu erheblichen Fortschritten angeporrt hat.

Zu dem Bericht der Parlamentarisation liegen verschiedene Anträge vor, die verlangen, daß die Fraktion gleich bei der Wiedereröffnung der Kammeression am 16. April in die Diskussion über die Militärvorlage der Regierung eintreten soll. Genosse Bambergen bittet, die Anträge der Fraktion zu übernehmen, weil es gefährlich sei, die Fraktion im voraus auf eine Zeit zu schließen, von der man nicht weiß, ob sie unter den obwaltenden Verhältnissen — während des Generalstreiks — zweckmäßig ist. Der Kongreß schloß sich mit großer Majorität dieser Ansicht an. Eine Resolution verurteilt aber die Parlamentarisation, die neuen Militärvorlegungen mit allen Mitteln zu bekämpfen und unter allen Umständen gegen die Vorlage zu stimmen.

Ueber den Hauptpunkt des Parteitages, den Generalstreik, berichteten drei Vertreter. Der Generalstreik wurde unter begeisterten Runderhebungen mit 1800 gegen 30 Stimmen für den 14. April beschlossen. Nach den bescheiden-

sten Schätzungen werden gleich am ersten Tage mindestens 300 000 Mann die Arbeit ruhen lassen. Es wird allgemein erwartet, daß schon nach ein paar Tagen eine halbe Million Arbeiter ausfällig sein werden.

Der französische Parteitag.

Auf dem französischen Parteitag, der am Sonntag in Paris begann, hielt Genosse Kollnau, der den deutschen Parteivorstand vertritt, eine Ansprache, die sich wesentlich um die Wählungen drehte. Er wandte sich gegen die Versuche, die Arbeiterchaft beider Länder durch chauvinistische Mährchen zu verlegen. Die französische Arbeiterchaft wie die deutsche Kampfenergie gegen alle Füllungen; die deutsche Sozialdemokratie insbesondere fordert schon immer ein Maßhalten. Die Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Der holländische Parteitag.

Der diesjährige holländische Parteitag trat am Sonnabend in Utrecht zusammen. Er war außerordentlich stark besucht, 198 Sektionen waren durch 299 Delegierte vertreten. Bei der Eröffnungssitzung sprach Biegen den großen Aufschwung der Partei, deren Mitglieder sich in zwei Jahren von 10 000 auf fast 18 000 erhöht habe. Der Parteitag sei gewissermaßen die Einleitung des Wahlkampfes für die im Juni stattfindenden Generalwahlen, in denen die Partei gegen Liberale und Christliche zu kämpfen habe.

Scheidemann überbrachte dem Parteitag der holländischen Genossen die Grüße der deutschen Partei, besprach den Wert der wachsenden Organisationen des sozialdemokratischen Proletariats und versicherte, daß darin die beste Gewähr für den Frieden liege. Die Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen. Am Sonntag begann die Besprechung des Jahresberichts des Parteivorstandes, des Berichts der Kammerfraktion und der Redaktionen des Parteiprogramms.

Das Hauptmoment war die dreistündige Rede des Genossen Kollnau über das Wahlprogramm und die Stichwahlbedingungen. Das Wahlprogramm lautet: Allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen, prämiertes Arbeiterpensionierung, Verteidigung des Freiheitsbundes und öffentlichen Schule. — Die Stichwahlbedingungen sind: Allgemeines Männerwahlrecht, Aufhebung der Verfassungsbestimmungen, welche das Frauenwahlrecht ausschließen; das Frauenwahlrecht darf nicht an finanzielle Grenzen gebunden sein; Abweisung jeder Erklärung der Ersten Kammer; prämiertes Arbeiterpensionierung. Der Parteivorstand schlägt weiter vor innerhalb zwei Wochen vor dem Wahltag in Amsterdam und Rotterdam als Wobemobilisation tagsüber Wahlrechtsdemonstrationen abzuhalten. Die Rede Kollnau fand großen Beifall. Nach ausführlichen Debatten wurden schließlich diese Vor schläge mit Einstimmigkeit angenommen, nachdem am Abend bereits mit fast allen Stimmen verwerfen worden waren.

Kongreß der Kollarbeiter Deutschlands.

Hannover, 26. März.

Der Kongreß der Olfen in Linden lagte, war von circa 100 Delegierten aus den Reihen der freien Verbände der Berg- und Fabrikarbeiter und der Maschinen- und Feiger Beschäftigt; als Vertreter der Generalkommission war Genosse Lambert, als Vertreter des Bezirksrats Wageding der Genosse Lindenschütz erschienen. — Die Leitung der Verhandlungen wurde den Vorsitzenden Schütz (Bergarbeiter) und Wey (Fabrikarbeiter) übertragen. — Die Tagesordnung umfaßt folgende zwei Punkte:

1. Die gemeingefährliche Entwidlung des deutschen Kollbergbaues sowie die Maßnahmen der Regierung und Werksbesitzer. Referent: Redakteur Otto Wey.

2. Die in der letzten Zeit beobachtenden Änderungen des Kollgesetzes und die Interessen der Arbeiter zu wahren? Referent: Gärtner-Gamow.

Der Referent hat ein mit reichem Zahlenmaterial gefülltes Heft über die sprunghafte Entwidlung der Kollindustrie, des jüngsten Zweiges des deutschen Bergbaues, während im Jahre 1908 bereits 2 1/2 Millionen Tonnen Koll 22 000 Doppelzentner gefördert wurden, betrug die Förderung im Jahre 1910 bereits 20 Millionen Doppelzentner. Neuerlich nahm die Industrie also eine glänzende Entwidlung, innerlich aber begann an ihr der Wurm einer geradezu schrankenlosen Spekulation und Ölwinndrille zu nagen. Durch eine Preisbildung, die im steigenden Gegensatz zu den niedrigen Selbstkostenpreisen stehen — es wurden etwa 25 bis 75 Prozent der Einnahmen als Gewinne vereilt — wurde ein immer neuer Anreiz zu neuen Bindungen gegeben. Seit Jahren hat die Zahl der Kollstädte das Bedürfnis weit überstiegen, und immer noch gibt die namnige Gründer weiter; und die Monopolstellung des Kollindustrials ermöglicht es zudem, durch ein Willkür mit den Kollschäben tiefenbarte Gewinne zu erzielen. Um den Kollbergbau vor dem drohenden Aufnahmbruch infolge der Gründungszust zu bewahren, wurde durch ein Reichsgesetz vom Mai 1910 der Koll, obwohl die Preise und die Löhne geregelt, dem Gründerzwinkel sollte Einhalt geboten werden. Doch schon heute zeigt es sich klar, daß das Gesetz seinen Zweck nicht erfüllt, deshalb muß es nach so kurzen Verheben schon geändert werden. Alle Erfahrungen bei der damaligen Beratung des Gesetzes haben aber auch gelehrt, daß weder die Regierung noch die Werksbesitzer des Reichstages gefunden sind, bei derartigen Gesetzesmaterialien die in Betracht kommenden Interessen der Arbeiter zu vertreten. Darnach sind alle Bemühungen der Arbeiterpartei, die berechtigten Interessen der Arbeiter im Gesetz wahr zu nehmen, von der kapitalistischen Werksbesitzer des Reichstages unter Mitwirkung der christlichen Arbeitervertreter vereilt worden. — Die Schlussausführungen des Referenten waren eine Begründung und Empfehlung einer von beiden Parteien ausgearbeiteten Resolution, die den Kollbergbau nach den Gesichtspunkten betreiben lassen will, daß die Kollstädte dem Volksganzen gehören. (Leb. Beifall.)

Dann behandelte der Bezirksleiter des Bergarbeiter-Verbandes, Genosse Gärtner-Gamow, gleichfalls ebenfalls auf Forderung und ein gefälliges Material, die Verhältnisse der Arbeiter im einzelnen und die in ihrem Interesse mit aller Energie zu erhebenden Forderungen. Die Arbeitsverhältnisse der Kollarbeiter haben sich immer mehr verschlechtert, eine statistische Umfrage gab dafür ein geradezu unerträgliches Material. Es gibt eine Arde von Anreizern, Gleichung der Arbeitsleistung, Gehaltskürzungen, Arbeitstrugungen der Gebührensbestimmungen, Verfeinerungen der Bergarbeiten usw. Und mit dem Kapitalstreik der Kollarbeiter treibt man geradezu Schindluder auf den Werken.

Den größten Teil der Gärtnerischen Ausführungen nahm der Redakteur der Volksblattzeitung in der Resolution über die Forderungen im Anknüpfung. Es ist hier bei zum Schluß für das Reich die Forderung die Beratung auf Anlage von 20 Millionen an außerer Wichtigkeit. — Seine Ausführungen fanden größte Aufmerksamkeit und Beifall.

In temperamentvoller Weise lehte die Debatte ein. Hannover, 26. März.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte, die bereits am ersten Verhandlungstag begann, wird weiter geführt. Der erste Teil des Tages, der sich besonders bei den Werksbesitzer und Bergbauern im Zusammenhang mit der Arbeiterpartei, die Beratung auf Anlage von 20 Millionen an außerer Wichtigkeit. — Seine Ausführungen fanden größte Aufmerksamkeit und Beifall.

Der Kongreß der Kollarbeiter fordert die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches auf, schnelle und durchgreifende Vorkehrungen gegen die gemeingefährliche Arbeiterentwidlung der Kollindustrie zu treffen. Die gute Arbeit der Kollarbeiter durch das Gesetz über den Abbau von Kollgebirgen im Jahre 1910 den unzureichenden Bergbauern in der Industrie entgegenzuwirken, wurde durch die jede Rücksicht auf das Gemeinwohl missachtende Gewerkschaft, die offizielle Gesetzesauslegung, namentlich aber durch die organisierten Ausführensbestimmungen, vereilt worden. Die Arbeiterpartei ist in einer sehr bedauerlichen in so unzureichender Weise überlebenden Weise vereilt worden, daß ein katastrophaler wirtschaftlicher Zusammenbruch, der mit schweren Schätzungen für die betr. Beschäftigten und die in Betracht kommenden Gemeinden verbunden sein wird, unausweichlich ist, wenn die Gesetzesauslegung nicht vorübergehend eingreift. Als die dem Kollinteresse dienliche Reformen eingreift, die die Kollindustrie die Einführung des Reichsmonopols für die Gewinnung, Verarbeitung und den Vertrieb von Kollsteinen. Sollten sich die gesetzgebenden Körperschaften zu diesem Schritt nicht entschließen, kann auch doch zummindest das Reichsgesetz dahin geändert werden, daß die unzureichende Verwertung der Kollsteinen verbunden und die Produktion der reinen Staatssteine durch Begünstigung bei der Zumeisterung der Abbauarbeiten beschleunigt wird.

Der Kongreß der Kollarbeiter fordert die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches auf, schnelle und durchgreifende Vorkehrungen gegen die gemeingefährliche Arbeiterentwidlung der Kollindustrie zu treffen. Die gute Arbeit der Kollarbeiter durch das Gesetz über den Abbau von Kollgebirgen im Jahre 1910 den unzureichenden Bergbauern in der Industrie entgegenzuwirken, wurde durch die jede Rücksicht auf das Gemeinwohl missachtende Gewerkschaft, die offizielle Gesetzesauslegung, namentlich aber durch die organisierten Ausführensbestimmungen, vereilt worden. Die Arbeiterpartei ist in einer sehr bedauerlichen in so unzureichender Weise überlebenden Weise vereilt worden, daß ein katastrophaler wirtschaftlicher Zusammenbruch, der mit schweren Schätzungen für die betr. Beschäftigten und die in Betracht kommenden Gemeinden verbunden sein wird, unausweichlich ist, wenn die Gesetzesauslegung nicht vorübergehend eingreift. Als die dem Kollinteresse dienliche Reformen eingreift, die die Kollindustrie die Einführung des Reichsmonopols für die Gewinnung, Verarbeitung und den Vertrieb von Kollsteinen. Sollten sich die gesetzgebenden Körperschaften zu diesem Schritt nicht entschließen, kann auch doch zummindest das Reichsgesetz dahin geändert werden, daß die unzureichende Verwertung der Kollsteinen verbunden und die Produktion der reinen Staatssteine durch Begünstigung bei der Zumeisterung der Abbauarbeiten beschleunigt wird.

Der Kongreß der Kollarbeiter fordert die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches auf, schnelle und durchgreifende Vorkehrungen gegen die gemeingefährliche Arbeiterentwidlung der Kollindustrie zu treffen. Die gute Arbeit der Kollarbeiter durch das Gesetz über den Abbau von Kollgebirgen im Jahre 1910 den unzureichenden Bergbauern in der Industrie entgegenzuwirken, wurde durch die jede Rücksicht auf das Gemeinwohl missachtende Gewerkschaft, die offizielle Gesetzesauslegung, namentlich aber durch die organisierten Ausführensbestimmungen, vereilt worden. Die Arbeiterpartei ist in einer sehr bedauerlichen in so unzureichender Weise überlebenden Weise vereilt worden, daß ein katastrophaler wirtschaftlicher Zusammenbruch, der mit schweren Schätzungen für die betr. Beschäftigten und die in Betracht kommenden Gemeinden verbunden sein wird, unausweichlich ist, wenn die Gesetzesauslegung nicht vorübergehend eingreift. Als die dem Kollinteresse dienliche Reformen eingreift, die die Kollindustrie die Einführung des Reichsmonopols für die Gewinnung, Verarbeitung und den Vertrieb von Kollsteinen. Sollten sich die gesetzgebenden Körperschaften zu diesem Schritt nicht entschließen, kann auch doch zummindest das Reichsgesetz dahin geändert werden, daß die unzureichende Verwertung der Kollsteinen verbunden und die Produktion der reinen Staatssteine durch Begünstigung bei der Zumeisterung der Abbauarbeiten beschleunigt wird.

- a) Die Arbeitszeit unter Tage beträgt 11 Stunden und 45 Minuten.
- b) Der verdiente Lohn ist allmählich an die Arbeiter auszubauen.
- c) Die Arbeitszeit unter Tage beträgt 11 Stunden und 45 Minuten.
- d) 8 Stunden an Arbeitsstellen mit weniger als + 22 Grad Celsius.
- e) 7 Stunden an Arbeitsstellen mit + 22 bis 28 Grad Celsius.
- f) 6 Stunden an Arbeitsstellen mit + 28 bis 35 Grad Celsius.
- g) 6 Stunden an Arbeitsstellen mit + 35 bis 38 Grad Celsius.

Grosser Extra-Verkauf für

Schürzen und Unterröcke

Im Parlerre unseres Geschäftlokales haben wir

enorme Mengen zu extra billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt und empfohlen hiervon u. a.:



Lotte
Blusenschürze mit Schoß aus gutem waschedtem Gingham oder dunkelblauem zweiseitigen Cretonne, reich mit Borten und Blenden garniert **1 00**



Ida
Blusenschürze aus waschedtem doppelseitigen Cretonne oder gestreiftem Gingham, mit gewebten Borten und Blenden, entzündend gearbeitet **1 30**



Eise
Blusenschürze, weite Form, aus bestem Gingham, mit Satinblenden, Paspel und Knöpfen, reizend gearbeitet **1 75**



Grete
Kleider-Reformschürze, aus gutem Gingham, mit verschied. farbigen Borten und Paspeln, hübsch garniert. Die Schürze bedeckt vollständig das Kleid **1 20**



Rosa
Farbige Tändelschürze aus prima Satin mit Trägern u. modernem Blusenlatz, m. Röschen-Bordüren und Satinstreifen, elegant gearbeitet **1 35**



Gertrud
Weiße Teeschürze mit Trägern, aus gestreiften Stoffen, moderne Prinzessform, reich mit Sticker-Einsatz u. Ansatz garniert **1 25**

Ausser den hier abgebildeten Schürzen bieten wir enorm grosse Auswahl bis zu den besten Qualitäten in:

Wirtschafts-Schürzen, modernste Modarten wie: Reform mit langen u. halblangen Aermeln, Mieder, Empire, Blusen, Kimonoform, Hausschürzen ohne Träger, Tändelschürzen in weiss und farbig, mit und ohne Träger, Mädchen-Schürzen in weiss, schwarz und farbig, Knaben-Schürzen alle Arten.



Ruth
Mädchen-Hänger-Schürze aus waschedtem Gingham oder dunkelblauem zweiseitigen Cretonne, mit hohem Plisse-Volant und mit farbigen Borten reizend gearbeitet
Länge 45 50 55 60 65 70 75 cm
Preis 70 80 90 100 110 120 130



Erna
Mädchen-Hänger-Schürze aus pa. waschedten Stoffen, kleidsame Form, reich mit Blenden, Paspel und Knöpfen verziert
Länge 45 50 55 60 65 70 75 cm
Preis 100 110 120 130 140 150 160



Erich Knaben-Schürze aus gutem, waschedtem, doppelseitigen Stoffen, mit Blenden garniert und grosser Spieltasche
Länge 45 u. 50 55 u. 60 cm
Preis 45 Pf. 55 Pf.
Hans Dieselbe Knaben-Schürze mit 2 kleinen Taschen
Länge 45 u. 50 55 u. 60 cm
Preis 35 Pf. 45 Pf.

Weisse Tändelschürzen aus fein gestreiften Stoffen, mit modernem Ein- und Ansatz reich verziert und hohem Plisse-Volant **25 Pf.**
Dieselben mit Trägern **48 Pf.**

Weisse Tändelschürzen aus glatten Baist, mit mittlerem Klöppel-Ein- und Ansatz **95 Pf.**
Weisse Tändelschürzen mit Trägern, moderne Prinzessform **1 75**

Bunte Tändelschürzen mit Trägern und modernem Blusenlatz, aus waschedtem, kleingemustertem Cretonne, mit Satinblenden und Paspeln reizend gearbeitet **1 45**
Bunte Tändelschürzen mit Trägern, modernem Blusenlatz und hohem Plisse-Volant, aus prima türkischem Satin, mit Blenden, Paspeln und Knöpfen reich garniert **2 50**

Ein grosser Posten **Haus-Schürzen**, extraweit, aus prima doppelseitigen Stoffen, in vielen schönen Mustern, mit Volant und Tasche und mit Blenden garniert **soweit Vorrat 1 00**

Weisse Mädchen-Hänger-Schürzen aus gestreiften Stoffen, mit Sticker-Ein- und Ansatz reich verziert und hohem Plisse-Volant

Länge 45	50	55	60	65	70	75 cm
Preis 120	130	140	155	170	185	200

Schwarze Mädchen-Hänger-Schürzen aus gutem Panama mit schwarzen oder farbigen Bordüren und Paspeln verziert

Länge 45	50	55	60	65	70	75 cm
Preis 100	110	120	130	140	150	160



Die **grosse Mode Sommer 1913:** Der **Spitzen-Rock** Eleganter Wasdrock mit conisch gewebtem mittleren Klöppel-Volant aus feinem weissen Renforcé oder aus elegant. ecru Zephir **4 00**

Reinseidener Taffet-Unterrock mit hohem Plisse-Volant, in vielen aparten Farben, solide Ware **8 50**

Wash-Unterrock aus waschedten Stoffen, in verschiedenen Streifen, mit hohem Plisse-Volant und Säumdren gearbeitet **95 Pf.**

Wash-Unterrock aus gestreiftem Gingham, mit abgepasstem Säumdren-Volant, in schönen Farben sortiert **1 25**

Wash-Unterrock aus prima waschedtem Gingham in vielen schönen Streifen, mit hohem modernen Plisse-Volant, 7 X Treppenansatz **3 00**

Grau-Leinen-Unterrock mit Plisse-Volant und farbigen, gewebten Borten garniert **1 75**

Grau-Leinen-Unterrock aus gutem Leinen, mit Sticker-Volant **3 50**

Moiree-Unterrocke aus Prima-Moiree, mit hohem modernen Plisse-Volant, in reichhaltigem Farbenortiment **3 50**

Lüster-Unterrock mit hohem farbigen Satin-Plisse-Volant, in vielen schönen Farben sortiert **2 75**

Lüster-Unterrock mit hohem Plisse-Volant und mit breitem mittlerem Klöppel-Einsatz und mit Säumdren garniert, in entzündenden Farben **4 25**

Lüster-Unterrock aus gutem Stoffen, mit hohem Plisse-Volant und mit türkischem Satin reizend garniert, in vielen aparten Farben sortiert **6 00**

Ein grosser Posten **Trikot-Unterrocke** mit hohem plissierten Moiree-Volant, in staefarbig, changeant und gestreift **2 25**

— Sowie Vorrat. —

Ferner reichhaltiges Lager in Unterröcken bis zu den allerbesten Qualitäten und elegantester Ausführung in Washstoffen, Grau-Leinen, Lüster, Moiree, Trikot mit Moiree oder Seiden-Volant, Seidenröcke in einfarbig und changeant.

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Schaufenster.

Brummer & Benjamin

Grosse Ullrichstrasse 22/24.

Walhalla-Theater
 Reine, Mittern., abds. 8 Uhr: Premiere:
Der Junggesellen-Club.
 Operette in drei Akten von Fritz Kaufmann.
 Musik von Eugen Classen.

Burg-Kino. Großer Saal:
 Gebrodene Frühlingsszenen.
 Die Zeitgenossen. Liebes- u. Eltern drama.

PASSAGE - THEATER
 Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88
 Ab Mittwoch den 26. März 1913:
Vollständig neues Programm!
 Dasselbe enthält:
Eine Besteigung des Mont Cevadale
 ein beschwerlicher Aufstieg über Eisfelder u. Gletscher.
Die Tochter des Goldgräbers
 köstliche Komödie.
Im Kampf um die Ehre
 fesselnder dramatischer Schläger.
Liebes-Idylle
 eine herrlich kolorierte Aufnahme komischen Inhalts.
Anatomie der Pflanzen
 hochinteressante naturwissenschaftliche Aufnahme.
Gaumont-Woche
 das Neueste aus aller Welt.
Der Film der Königin Luise
 2. Abteilung:
„Aus Preußens schwerer Zeit“
 grossartiges historisch-vaterländisches Gemälde.
 — Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachmittags. —
Die Direktion.

Berufskleidung

Monteur-Anzüge
 in Leinen und Pilot,
 erprobte Qualitäten.
Koch-Jacken
Konditor-Jacken
Friseur-Jacken
Fleischer-Jacken
Leder-Hosen
 mit und ohne Latz,
 Hamburger Schnitt.
Manchester-Hosen
Woll- u. Satin-Hosen
Maler- u. Blüh.-Kittel
Schürzen, Mützen
Barchent-Hemden, Unterhosen. 7207

Lehrlingskleidung für alle Berufe
 in grösster Auswahl.
S. WEISS
 Leipzigerstr. 105/106, Ecke Markt.

Ein guter Rockarbeiter
 findet bei höchstem Lohn dauernde Beschäftigung bei
Albert Drechsler Nachf., Poststr. 17.

Glänzende Existenz!
 Wir beabsichtigen einen jüngeren Herrn, der über
 1000 Mk. verfügt, für den dortigen Bezirk unsere seltenen gute
 Vertretung zu übertragen. — Herrin, die selbständige Tätig-
 keit suchen, können am Donnerstag von morgens 10 Uhr bis
 abends 8 Uhr mit unserem Bevollmächtigten, Otto Polster, in
 Halle, „Müllers Hotel“, Magdeburgerstrasse, unterhandeln.
Handels- und Industrie-Gesellschaft Berlin,
 Bürohause Burgstrasse 28.
 *2681

Arbeitsmarkt
 Erste deutsche, speziell in In-
 dustrie arbeitende Feuerberüh-
 ritz-Ordnung sucht gut einger.
tüchtige Vertreter.
 Off. Offerten unter V. N. 224
 an die Exped. d. Volksblattes erb.
Tüchtige Erdarbeiter
 nach auswärts gesucht.
 Zu melden: Fichtenstraße 1a
 *2675

Achtung!
Berg-, Britlett- und Abraum-Arbeiter
des Bitterfelder Kohlenreviers.
 Sonnabend, den 29. März, abends 8 Uhr, im Gasthof „Hohenzollern“
 in Bitterfeld
 Sonntag, den 30. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen
 Sonne“ (Bef.: Herr Bäge) in Gräfenhainichen:
Zwei öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen.

*2684 Tagesordnung:
**Die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter und auf welche Weise
 kann eine Besserung der Verhältnisse auf den Gruben eintreten.**
 Referent: Reichstagsabgeordneter H. Sachs, Bochum.
Freie Distiktion. Freie Distiktion.
 Alle Arbeiter der obengenannten Berufe, sowie deren Frauen, sind zu diesen
 wichtigen Versammlungen dringend eingeladen.
Der Einberufer.

Saatkartoffeln.
 Deutsche frühe Blane, Kalkschne, Mattheis, frühe
 Meisen, Süß-Meerer, Beile von Grätz, Hütobach, Sa-
 burdie, Magnum bonum und verschiedene andere Sorten.
 Alles in gesunder, bei reichlicher Ware, von hellem Sand-
 boden aus Mecklenburg und Lüneburger Heide, offeriert in
 großen und kleinen Partien.
Paul Otto, Kartoffel-Exporthaus,
 Niemeyerstrasse 4.

Achtung! Achtung!
**Kreis- und Orts-Vertrauensleute, Erbedienten und
 Zeitungsaussträger!**
 Bestellungen für die im Verlag „Vorwärts“ erscheinende reich-
 illustrierte
Malzeitung 1913
 werden schon jetzt erbeten.
Preis 10 Pfg. (Ohne Remissionsrecht).
 Die Bestellungen müssen bis **30. März** bei uns
 eingelaufen werden.
Volks-Buchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

Gelogenheitskauf!
 Große Sendung **Mäntel und Schlauchen**
 eingetroffen, nur gute Ware, von Wt. 1.00
 an, 1.60 2.00 3.00 5.00 **Fuss-
 pumpen 1.60, Grubenlampen billigst.**
Lohrengel, Grosse Klausstrasse 32.

Unsere
 neuesten
Möbel
Katalog 1913
 senden wir Ihnen auf Verlangen
umsonst.
 Wir verkaufen Möbel, Betten,
 Wäsche, Herren- und Damen-
 Garderobe etc. auf bequeme
 Teilzahlung und richten die
 Zahlungsweise ganz nach
 Wunsch der Käufer ein.
Eichmann & Co.
 Gr. Ulrichstr. 51,
 Eingang Schürstrasse
Halle a. S.
 5 Schaafstr.
 8700

+ Frauen +
 nehmen bei monatl. Besuchen,
 Ebrungen nur die wirksamsten
 Dr. med. Geners Monistrotropfen
 „Solitel“, gar. unschädlich. Preis
 6.50 Pf., erfrischend 8 Pf. *2105
 Vertrieb med. Spezialisten.
Dr. med. Ernst Geyer & Co.
 Braunschweig, Katrappels 10.
 Gut erhalt. Möbel, Federbetten,
 Nähmaschinen, Spiegel etc. u. d. v. r.
 6021 Kleisel, Alter Markt 22.

Licht ist Macht.
 Sie fürchte ich mich vor zu
 hartem Familienzwang?
 Die Begründer der Konzeption auf
 gesunde Art.
 Preis (mit Anhang) 50 Pfg.,
 (ohne Anhang) 30 Pfg.

Kinderregen und kein Ende.
Ein Wort an denkende Arbeiter
 v. Fritz Brugsch, Arzt, Zürich.
 — Preis 30 Pfg. —
 Porto: einzeln 5 Pfg., zusammen
 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.

Bandwurm mit
 Kopf
 Bestäubte Waren habe ich gemacht,
 um den letzten Bandwurm los zu
 werden, aber alle versagte; ich ließ
 mich daher von dem Bandwurmmittel
 „Solltanin“ führen, welches von ver-
 schiedener Wirkung war, und präve-
 nieren hiermit meinen beschriebenen
 aus und werde bemüht sein, das
 Mittel weiter zu empfehlen. Hoch-
 achtungsvoll Ernst Schöps, 81,
 Wroßberg, im Mai 1913. Soll-
 tanin ist Erfindung Nr. 230 4. A. Abm.
 1.50 A. Ist erhältlich in den Apotheken

**Schuhmacher-
 Lederwalzen
 u. Nähmaschinen.**
 beste Qualität. 6890
F. Noah, Gt. Klausstr. 7.

Kaufe 2470
 Papier, Bücher, Lumpen, Eisen,
 Gummi, Metalle und Felle.
Herm. Rein,
 Halle-Giebichenstein,
 Königsberg 6. Tel. 2400.
Gruben-, Gas-Holz-Herdliche
 in allen Größen und Preislagen.
Karl Feustel jr., Hof 8,
 6742 — Tel. 1777. —
 Fahrrad mit Freil., Weing-
 maschine, neu, billig zu verkaufen.
 7194 **Beckendorf, Postweg 2, part. I.**

Frische Makronen,
 pro Pfund 1 Mark 20 Pfg.,
 zu haben bei
**7128
 Carl Bock, Bitterfeld, 1,
 in Turn- u. Leinigerstr. 61, 62.**

**Herzog v.
 Burgund
 Cigaretten**
 HERZOG UNION GEBLICKER

Liebe
 Hausfrauen merkt euch das.
 Macht das Waschen euch noch Spaß,
 So verwendet **Hydramilith**.
 Da kann keine andre Seife mit.
 Viel habt ihr dabei gespart.
Hydramilith ist fest und hart.
 — Überall erhältlich. — 3590

Möbel-Fabrik
 der 2469
Vereinigt. Tischlermeister,
 Kl. Steinstraße 6.
 empfiehlt ihre Fabrikate zu
 festen und soliden Preisen.

Die Zweigstelle d. Volksbibliothek,
 Flämerstraße 11,
 ist wochentags 7 1/2 - 9 Uhr abends
 und Sonntags von 11 - 1 Uhr
 mittags geöffnet. Diele ist mit
 lauter neuen Büchern ausge-
 stattet. 5653

+ Franz +
 brauchen bei Führung u. Unter-
 haltbarkeit, von Pfeifstübchen bis
 Dr. Scheidig's Salzwasser. Garant.
 unerschütterlich. Pulver 4 Pf., Tropfen
 6.00, 10 Pf., ferner sämtl. wasser-
 feste Schreibartikel billig!
Fl. Dr. Conrad Scheidig,
 Halle (Saale), Gröbenweg 3a, p. l.
 Samenbrennerei, Rickardstr.

Schokoladen- und Zuckerwaren
 kauft man sehr gut und unerreicht
 preiswert in unierer Verkaufsstel-
 len. Machen Sie einen Besu-
 ch und Sie sind dauernd Kunde!
Schokoladen-Haus
 Merseburg, Kl. Ritterstraße 1
 Eisenberg, Königstraße 22
 *748 **Lörsau, Bäckerstraße 16.**

Eine Frage?
 Brauchen Sie ein wirklich
 gutes Stück Werkzeug? Sie
 kaufen dieses hier preiswert bei
 *2002 **Otto Sparmann,**
 neben der Markthalle.

Kribbel-Krabbel
 gegen Kopfschmerzen.
 Der Flaßig 20 und 50 Pfennig.
 Nur echt in der Form 7183
Drogerie Max Rädler,
 Rennschiffstraße 2.

Campen, Anoden, Pulver, Eisen.
 2475 Metalle, Gummi kauft
Albert Bode jun., **Steinw. 22.**
 Donnerstag 2480
Salzlake
 von Weitzke,
 Wolfstraße 20.
Herrn-Uhr mit Kette verloren.
 Gegen gute Belohnung abzugeben
 Ammendorf, Doppenberg 10.

Apollo-Theater.
 Täglich abds. 8 Uhr bei ge-
 wöhnlichen Preisen!
**Der die große Heine
 Halle steht Kopf!**
 noch leben will, muß
 sich beugen! *2123
 Gottfriedsplatz unmittelbar
 Sonntag, den 20. März.

Stadt-Theater
 in Halle.
 Direktion: Gen. Hofrat H. Richards.
 Donnerstag, den 27. März 1913.
 192. Abonnement-Vorst. 4. Viertel.
 Noctür: Zum 2. Male
Filmzauber.
 Vanille-Operette in 4 Akten
 von R. Bernauer u. R. Schaner.
 Anfang 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr,
 Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag den 28. März 1913:
 Festvorstellung für den
 Allgemeinen deutschen
 Mädchenvereins
 Abonnement und Kaiserpark
 aufgehoben.
 Sonnabend den 29. März 1913:
 193. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.
 Benefiz:
Margarete Brüger-Dreps.
Stella maris.
 Ev. Joh. VIII 7.
 Musikalisches Schauspiel in drei
 Aufzügen von Alfred Kapler.

Komplette
Wohnungs-Einrichtung
 für 575 Mark.
 Ein Schlafzimmer, echt Eisen-
 komplettes Schlafzimmer,
 Kücheneinrichtung, grau,
 Blütenteile, echt Eisen,
 verziert. 7127
Friedrich Pelleke,
 Geilstrasse 25.

Schulbedarfs-Artikel
 wie
Tornister,
Taschen,
Tafeln u. Schwämme,
Federkasten,
Lesebücher,
Rechenbücher,
Schreibhefte
 u. v.
 zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

**Arbeiter-Gesangverein Ammendorf
 und Umgegend.**
 Am 24. März (2. Oster-
 festtag) abends 8 Uhr, ver-
 ständlich unter treuer Gesangs-
 bruder, der Gastwirt
Oswald Schwegler
 im Alter von 60 Jahren.
 Wir werden sein Andenken
 in Ehren halten.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 28. März, nach-
 mittags 2 1/2 Uhr, an der Leichen-
 halle des Friedhofes am
 Friedhofes aus statt.
 Die Mittalieder treffen eine
 Stunde vorher im Vereinslokal
 (Bahnhof-Restaurant) ein.
 *2679 **Der Vorstand.**

**Arbeit.-Radfahr.-Bund
 „Solidarität“**
 Ortsgruppe Ammendorf.
Lodes-Muzige.
 Am Montag, den 24. März,
 verliert unser Bundesgenosse
 der Gastwirt *2678
Oswald Schwegler
 im Alter von 60 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 28. März, nach-
 mittags 2 1/2 Uhr, an der Leichen-
 halle des Friedhofes aus statt.

Danksgiving.
 Zurückgekehrt vom Grabe
 unseres geliebten u. unvergess-
 lichen Sohnes und Bruders
Werner, lag wir allen denen,
 die seinen Gern mit Blumen
 schmückten und ihm das letzte
 Geleit gaben, unsern herzlich-
 sten Dank.
Salle
 Den 25. März 1913.
 Die trauernde Familie **Ritter,**
 7198 Poststraße 1.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 25.

Donnerstag, 27. März

1913

Krieg.

Skizze von Dina Cardot.

Rotgolden stand die Abendsonne über dem Lande der Bulgaren.

Weithin schien alles Leben ausgelöscht — das Schweigen breitete seine düsteren Fittiche über die Ebene.

Im Sommer jubelte sie auf in einem einzigen unermesslichen Purpurmeer von Rosen, das geschwängert war von dem süßen Hauch der Blumen. Tot und grau drängten sich jetzt die Sträucher zusammen.

Am Rande der Ebene, gegen Osten, säumte ein dunkelstarrender Wald den Himmel, dessen glühende Farben ineinanderlohten in gewaltigem Rausche.

Am breiten Landwege stand eine große, niedere Hütte. Stark in ihrer rohen Einfachheit, ihr einziger Schmuck die in der Sonne blinkenden kleinen Fenster.

Sie stand inmitten eines Gartens, in dem einige gelbe und rote Astern verblühten. Sorgsam bestellte Ackerstreifen dehnten sich hinter der Hütte und zu ihren beiden Seiten aus. Sie trugen in fruchtspendender Jahreszeit das Korn zu dem Brot, das Gemüse und was die kleine Familie sonst noch zum Leben benötigte und auf dem wenigen Felde ziehen konnte.

Zweimal im Jahre war auf den Riesensfeldern ringsum, die dem reichen Manne in der Stadt gehörten, die Rosenernte. Dann wateten sie bis an die Knöchel in den purpurroten Blättern, die schon von den Kelchen abgefallen waren, weich und wellig die Erde bedeckten und samt den Blumen, die noch an den Sträuchern hafteten, in die großen Körbe gesammelt wurden. Unendliche Mühe und Geduld wandten sie alle auf, bis vielen Millionen der samtener Blütenblätter eine Schale voll des köstlichen, kostbaren Oeles abgerungen war.

Die junge Frau stand in der Tür und spähte die Straße hinab. Sie hielt ihren Knaben, der noch nicht drei Monate alt sein mochte, in den Armen und flüsterte mit den blassen Lippen, die das Singen verlernt hatten, sein Wiegenlied.

Weit unten auf dem breiten Wege kam der mit einer Kuh bespannte Wagen aus der Stadt zurück. Sie sah ihren Schwiegervater, den Blick unverwandt auf den Boden gesenkt, neben dem Tierce hergehen. Ihre Schwiegermutter sah zusammengekauert auf dem kleinen Wagen.

Unbeweglich stand die junge Frau, während ihr Blut vor Spannung fieberte, und wartete, daß die Eltern herankommen würden.

Ihr Mann, der älteste Sohn der beiden Alten, war mit seinen zwei jüngeren Brüdern in den Krieg gezogen. Sie hatten alle nicht gewußt, wofür, und sie fragten auch nicht danach. Man sagte ihnen nur, es müsse sein, der Zar wolle es; für Ruhm und Ehre des Vaterlandes! Da waren sie still, voll ingrimmiger Kampfeslust, nach Zerizza hinabgegangen. Nur der jüngste, achtzehnjährige Alexei hatte sich ein paarmal umgesehen, und Tränen, deren er sich heiß schämte, waren ihm über die Wangen getropft.

Das waren nun vierzehn Tage; die Zurückgebliebenen hörten nichts mehr von ihnen, und es war, als seien die Männer von einem furchtbaren, undurchdringlichen Dunkel verschluckt worden.

Die Witterung der gefüllten Mause ließ die Kuh ihren Tritt beschleunigen; sie stieß ein lautes, zufriedenes Gebrüll aus.

Die junge Frau half der Alten vom Wagen. Gespannt angstgequält sah sie in das zerkürchte Gesicht, aber gewaltsam drängte sie alle Fragen zurück.

Mit leiser, harter Stimme erzählte die alte Frau, während der Mann das Tier abschrakte, in Zerizza sei noch immer nichts zu erfahren. Es kämen wohl Tag für Tag neue Verwundete — hunderte, von denen viele schon im Todeskampf röchelten — aber es dürfe keiner von ihnen sagen, woher er komme und wo er verwundet worden sei. So wolle es das Kriegsgefeh.

Die Verwundeten, die Toten hätten sie alle angesehen. — Maryas Herzschlag setzte aus. Sie krampfte die freie Hand um die dünnen Finger der Alten, sie vermochte kaum noch, sie anzublicken — — — die Alte schüttelte den Kopf.

Die beiden Frauen standen nebeneinander mitten auf dem Wege. Marya faßte das Köpfchen ihres Knaben und suchte in seinen verschwommenen Zügen das Gesicht des Vaters — das braune, liebe, lachende. . . .

Die Alte sah in den Himmel, der seine letzten Feuergarben weithin versprengte. „Das erste Regiment hat mehr als die Hälfte seiner Soldaten verloren und vom sechsten ist fast keiner übrig geblieben.“ murmelte sie.

„Dffiv steht beim vierten.“ sagte Marya erschauernd, „und Alexei auch. Boris ist beim dritten.“

„Wir werden auch morgen wieder Getreide ins Spital bringen müssen.“ fuhr die Alte fort. „Es ist eine große Not. Die Verwundeten brauchen Labung — wir werden auch das Obst mitnehmen.“

„Es sind nur noch zwei Säde Korn da.“ sagte Marya leise.

Die Alte biß die Zähne zusammen, ihr Auge loberte auf: „Wir haben noch Rüben drunten im Keller. Und was liegt an uns? Wir können auch den Hunger ertragen!“

Sie erzählte weiter, man sage, fast ein Drittel aller Soldaten sei nicht mehr unter den Waffen. Zehntausende seien tot. Der Zar habe verboten, daß Riften mit den Namen der Toten dem Volke bekannt gemacht würden; erst wenn der Krieg vorüber sei. — — —

Ueber Maryas zudende Lippen brach ein Wehlaut. Die Stimme der Alten war brüchig und heiser geworden; nun zwang sie sie dennoch zu einem Jubelruf: „Das ist grausam — aber es ist groß! Und der Sieg ist mit dem Hohl der Bulgaren! Der blutige Sieg!“

Plötzlich redte sich ihre gebückte Gestalt steil auf, sie breitete die mageren Arme weit aus. Aus dem dichten Gebüsch, das einen Steinwurf weit von der Hütte die Felder begrenzte, kam ein hochaufgeschossener junger Mensch gelaufen. Seine Beine überhafterten sich in den eiligen Schritten, ein paarmal torkelte er hin und her, dann hing er am Halse der Mutter, die nichts anderes mehr fühlte, als die staunende Seligkeit, den Alexei, den Jüngsten, unversehrt in den Armen zu halten.

Sie rief mit zitternden zärtlichen Ton ihren Mann, der eben, einen Eimer in der Hand, aus dem Stalle trat.

Er sah den Sohn aus dem Gebüsch, wo er sich verborgen haben mußte, hervorstrüzen. Die Ader schwoll auf seines Stirn vom Blute, das ihm wild und jäh zum Kopf drängte, sein Wutschrei klang herüber: „Alexei!“

Der zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb. Er drückte das Gesicht an die Schulter der Mutter nieder. „Der Vater soll mich erst anhören — er soll mich erst alles sagen lassen.“ wimmerte er.

Der alten Frau stieg die furchtbare Erkenntnis der Wahrheit auf, ihre den Sohn umklammernden Arme sanken herab.

Mit einem Sprunge war der Alte bei ihnen, riß den Sohn herum und sah die blutunterlaufenen Augen — voll Hunger und Qual, mit dem Ausdruck eines gehekten Tieres, das in besinnungsloser Flucht die Rettung sucht.

Drohend fordert er Aufklärung, und der Sohn gab sie stönd: „Fort — fortgelaufen — bin ich!“

Der Alte hob die Faust. „Feigl! Feigl! — Ein Feigling! Mein Sohn!“ würgte er hervor und spie aus wie vor Eilem.

Alexei wandte ihm das kaltweise Antlitz zu — der Vater ließ die Hand sinken. Er ahnte, daß bei diesem Bekenntnis sein Fleisch und Blut sich in Schmerzen wand.

Alexei rannte zur Tür des Hauses, warf sich auf die Erde nieder und flehte den Alten an: „Laß mich hinein; nur diese Nacht laß mich hier schlafen!“ Sein Haupt mit den wirren, beschmutzten Haaren lag auf den steinernen Stufen.

Marya, die ihn bisher wie abwesend angestarrt hatte, trat zu ihm. Ihr Herz ging in tollen Schlägen. Mühsam brachte

sie ein Wort heraus. Seinen Namen: „Ossip?“
 „Alegei schaute auf. „Ich darf es nicht sagen, Martha. Frage auch nicht!“

Doch das junge Weib wiederholte nur flüsternd und brän-
 gend, zermartert von ihrer ungeheuren, schmerzvollen Seh-
 sucht: „Ossip? Ossip?“

Und Alegei brach das Kriegsgesetz und prekte aus gepeinig-
 ter Brust die Botschaft, daß Ossip gefallen sei. In die große,
 leere Stille, die funkelnde Pracht des Abendhimmels fiel schwer
 und kalt das Wort: „Tot!“ — —

Das junge Weib taumelte zurück an die Wand. Ihre Lippen
 formten die Laute nach, als wollten sie es bestätigen: „Tot!“
 — „Mein Ossip ist tot!“ Die Weine brachen unter ihr zu-
 sammen, sie stürzte auf die Knie und drückte ihren Knaben so
 fest an sich, daß er zu weinen anfang. — —

Gleich einem Geier schlug der Schmerz seine Krallen in ihr
 Herz und gerrschte. Ihr Schrei gellte hinaus in die ruhige
 Abendluft: „Mein Ossip ist tot?! — Ossip!“ — —

Der Alte nahm schweigend seine Mütze vom Kopf. Ueber
 seine wetterharten Züge ging kaum ein Zuden.

Er sah Alegei bei der Hand, zog ihn mit ins Haus und gab
 ihm zu essen und zu trinken. —

Marthas Schmerz ward zur Ekstase. Halb bewußtlos riß sie
 das schlaftrunkene Kind empor und hielt es mit steifen, hoch-
 ausgestreckten Armen der verlöschenden Sonne entgegen.
 „Nehmt hin! Alles! Für den Zar, das Land! Für den Ruhm!
 Ich opfere — opfere — opfere! Ich will mich freuen und
 jauchzen: Der Sieg! — o still, mein Herz!“ Ihre Tränen
 flossen auf das Gesicht des Kindes und mischten sich mit dem
 Raß, das silbrig aus den kleinen Augen perlte.

Die Alte legte der Schwiegertochter die zitterigen Hände auf
 den Scheitel. Die Kaserei des Opfermutes erfüllte auch ihr
 Herz und sie rief: „Sei stolz! Du bist die Frau eines Helden!“

Martha richtete sich auf, hoch und starr, wehrte die Alte ab
 und ging ins Haus hinein und in ihre Kammer.

Da stand das niedrige, breite, plumpe Bett.

Einen stieren, jammervollen Blick warf das junge Weib auf
 die Lagerstätte, wo Ossip sie umfassen hatte und die ihr nun
 schaurig dünkte und zu üppig für ihre Glieder.

Wütendes Weh zerkrampfte ihr Inneres. Sie lauerte sich,
 das Kind auf dem Schoß, im dunkelsten Winkel der Kammer
 auf den Boden nieder.

Ihr war, als sprengte ihr Herz eine Fessel, die es eifern um-
 klammerte und als quälte sein Blut ihr langsam die zum
 Halse hinauf und erstikte sie. — —

Sie leuchte nach Luft, Linderung, nach Tod — und rang doch
 vergebens um das erlösende Schluchzen.

Ihre armen Gedanken fieberten nach ihm — nach ihm, der
 nicht mehr war — und nitgendwo mehr. — Sein Leib, sein
 Wesen, sein ganzes Selbst zerstampft, zerweht wie ein
 Nichts. — — —

Und ihre ruhelosen, weitoffenen Augen sahen aus den hun-
 dert Löchern seines Leibes — lassenden, willenlosen Schleißen
 — das Blut sich ergießen und die fremde Erde düngen, die den
 warmen, roten Trank gierig in sich sog. — —

O unsagbares Leid, das ihr die Kehle abwürgen will. — —
 Furchtbar in seiner stummen, toten Gebärde der Anblick des
 verlassenen Lagers! In seinen bunten Rissen lauerte die
 Qual der Hölle!

Und ihr Leben nur noch gräßliche, schaurige Stille, einsame
 Unendlichkeit.

Witwe sein, heißt elend sein.

In der großen Stube saß Alegei am rohen Tisch. Er be-
 zwang kaum die wilde Gier, die ihn das vorgelegte Brot halb-
 gelaut verschlingen ließ. Sein weiches, knabenhaftes Gesicht
 erzitterte im verhaltenen Weinen, während er mit einer
 Stimme, die blutlos, fast wie gestorben klang, seinen Abscheu
 und seinen Jammer hervorstieß.

Die Mutter fragte, wann Ossip gefallen sei?

„Kann sein, acht Tage ist es her — auch länger — stand mit
 mir in derselben Reihe — eine Granate riß ihm die linke Hand
 ab — dann kam noch eine — traf ihn am Halse. Der Kopf
 zersprang — der Leib fiel um wie ein Baum. Mit ihm fielen
 zwanzig andere. Und immer neue Granaten — auf dieselbe
 Stelle — bis nur noch ein großes, schwarzes Loch war, da, wo
 der Ossip gestanden. Nichts mehr von ihm zu sehen.“ Alegei
 schloß die Augen und zerdrückte das aufsteigende Schluchzen in
 der Brust.

„Und Boris?“ fragte die Mutter.

„Weiß nichts von ihm — weiß nicht, wo er steht.“ Plötzlich
 warf er die Arme auf den Tisch und schüttelte das arme Haupt
 darauf. „Ich kann nicht mehr zurück, nicht mehr in die
 Schlacht. Vater, ich kann nicht mehr! Gelaufen bei Nacht
 — gehungert bei Tag — ich fand doch heim. Zurück bringt ich
 mich nicht!“

Der Alte stand auf. „Morgen früh, bevor die Sonne da ist,
 fahre ich dich in die Berge hinauf. Den Weg, den du gekommen
 bist, wirst du auch zurückfinden. — Oder sollen sie dich fangen
 und totschießen wie einen Hund? — Meinen Sohn? Wie einen
 ehrlosen Flüchtling?“ Er ging zur Tür.

Alegei schrie auf aus der wunden, zerquälten Seele, sprang
 dem Alten nach und klammerte sich an seinen Arm.

„Ich will den Weg nicht finden, Vater, ich will nicht. Und
 ihr zwingt mich nicht.“ Mit leuchtendem Atem, in wirrer Hast,
 suchte er nach den Worten, denen seine Gedanken, vom Grausen
 des Erinnerns gejagt, vorausstürzten: „Ich kann nicht im
 Blute stapfen — nicht schießen auf Menschen! Leiber liegen
 umher — und immer vorwärts — vorwärts! Zur Sagia
 Sophial schreien sie — weg über das Stöhnen, Röcheln, Zuden
 — morden, morden! Und überall Blut, Blut in Lachen — tot
 und grell — wie aus Eimern hingegossen auf die Leichen —
 die Felsen, die zudenden Glieder!“ — Sein Körper zog sich zu-
 sammen, geschüttelt von Grauen. . . .

In der dunklen Stube war eine lange, lange Stille. Und
 der Alte sah: Zehntausende von blühenden, hoffenden Men-
 schen hingeeifert. Geopfert mit Freudigkeit, mit dem Willen
 zum Siege. Viele Tausende von Vertimmelten, elend Ver-
 krüppelten würden heimkehren — im Wundfieber noch toll vor
 Jubel. Blut, Tränen, Hunger, Entbehrungen wirft das Volk
 in die Wagsschale des Ruhms — ohne zu fragen, ohne zu klagen.
 Und alles das würde doch nicht umsonst dargebracht sein? —
 Nimmermehr!

Seine Herzensnot entflammte sich gewaltsam an der Be-
 geisterung, mit starkem, schwingendem Rhythmus sprach er die
 Worte des Kriegsliebes und Erz war in seiner Stimme: „Hast
 du zwei Hände und ein Auge, mehr brauchst du nicht, um in
 den Krieg zu ziehen! Das Blei, das suchst du bei den Türken!“

Noch einmal umfaßte er voll Zärtlichkeit und Strenge die
 abgekehrte Gestalt des jüngsten Sohnes: „Wird Alegei seine
 Ehre wiederfinden?“ — — —

Kalter, grauer Nebel deckte am Morgen die Ebene zu.

Der Alte tappte im Halbdunfel die schmale Stiege zum
 Kornboden hinauf, wo Alegei sein Lager hatte. Die enge
 Kammer war leer. Der Strohsack zeigte noch den Eindruck
 eines menschlichen Körpers. Auf den Dielen standen Alegeis
 grobe, zerrissene Schuhe.

Der Alte schludte ein paarmal, dann stieß er die zweite Tür
 auf. Am äußersten Balken hing gespenstisch und schattenhaft
 die Leiche des Knaben. Er nahm sie ab, drückte die glasigen,
 entsetzten Augen zu und schob den dünnen Lederriemen, der
 des Sohnes Hals zugeschnürt hatte, unter sein Hemd auf die
 Brust.

Er machte ihm selbst den Sarg und bestattete ihn im Garten.
 Klaglos sah die Mutter, wie er das Grab ausschaufelte.

Die Sonne stand — wie ein erloschenes Auge — weiß und
 rund im dicken Nebel über dem weißlichen Himmelstrand, als
 sie an dem frischen Hügel miteinander das Gebet sprachen.
 Dann nahm der Alte das kurze, scharfe Jagdmesser aus dem
 Bandschrank, steckte es zu sich, drückte der Frau und der
 Schwiegertochter die Hand und ging nach Jerizja hinunter, sich
 einreihen zu lassen in die neuen Regimenter der Freiwilligen.
 Weit drüben im Osten, dem er zuschritt, sank schon die
 Finsternis und öffnete ihre dunklen Tore der Nacht.

Seine Greisengestalt zerrann im Nebel.

Die beiden Frauen blieben allein zurück.

Die unermülich weite Erde, schwarz, feucht und ewig frucht-
 bar, erschien ihnen wie ein riesiger Sarg, gerade gut genug,
 sie, die Müden, Ruhlosen, in sich aufzunehmen. Wozu lebten
 sie? Witwe sein — heißt elend sein. In ihren Augen, die sich
 — plötzlich sehend geworden — anstarrten, brannte eine grau-
 lige Frage: Warum? — — —

Drinnen im Hause weinte das Kind. Das junge Weib ging
 hinein.

Sie betrachtete ihren kleinen Knaben, dessen Mundwinkel sich
 beim Anblick der Mutter freundlich verzogen. Aus nassen
 Auglein lächelte er sie an. Und plötzlich sank sie auf die Knie
 — ihre Stirn schlug schwer auf das scharfsantige Holz, ihre

Hände umklammerten die Pfosten der Wiege und sie stammelte schluchzend und betend: „O du — sein Blut!“ —
Das Kind tastete mit den wingigen Fingern spielerisch in die Luft.

Alles ist fehlgeschlagen!

Der Sommer ist wirklich da! In wenigen Tagen ist er eingezogen! Die Sehnsucht nach der Heimat wächst, die Sehnsucht nach allem, was wir lieb haben, nach grünen Bäumen, nach vielen Menschen und — es klingt wie ein Paradoxon — nach einer staubigen Landstraße — ja, denn selbst Staub, der sich auf die Sachen legt und in den Mund fliegt, kann unter gewissen Lebensumständen begehrenswert sein.

Die Aussichten sind gut, es ist offenes Wasser bis zum Meer; jeden Augenblick können wir das Schiff erwarten, und niemals Nettern wir zu der Flaggenstange hinterm Hause hinauf, ohne erwartungsvoll dicht unter dem Gipfel stehen zu bleiben — es könnte ja sein, daß wir das Schiff sehen, wenn wir ganz hinaufkommen. Aber nein; wir sehen nichts, und die Lage verstreichen. Dann zieht sich im Norden ein Sturm zusammen, und als er kommt, besorgt er es gründlich; es türmt wild, es regnet, schneit und hagelt. Wir hoffen, daß der Sturm das Eis noch mehr fortreiben wird, aber leider, er tut das Gegenteil. Als der Sturm aufhört und der Nebel sich lichtet, eilen wir in die Berge, bleiben aber verdußt stehen. Was ist denn das? Dort, wo vorher Wasser war, ist jetzt nur Eis — Eis, soweit das Auge reicht, von der Küste bis zum Meer; kein Tropfen Wasser ist zu erblicken!

Ja, das ist schlimm; allein es bessert sich wohl wieder. Noch ist der Sommer nicht vorüber, und das Eis kann sich schnell verändern.

Wir fahren mit unsern kleinen Beschäftigungen fort, arbeiten weiter an der Ausgrabung der Eskimo-Müden, wir gehen auf die Jagd, kurz wir tun alles, was wir können, um uns die Zeit zu vertreiben, und ist das Wetter schlecht, neblig oder windig, dann sitzen wir im Haus, spielen mit unsern Kleinen und plaudern von der Heimat, von dem herrlichen Kopenhagen. Ach, wie wir uns heim sehnen!

Mit dem Nebel ist es übrigens gar nicht so schlimm. Er gibt Stoff zu Vermutungen und er kann die herrlichsten Ueber-raschungen bringen, denn von ihm gedeckt kann das Schiff kommen wie der Dieb in der Nacht. Oft stehen wir vor dem Haus, jeden Nerv aufs äußerste gespannt, denn draußen dröhnt es und kracht es; es klingt genau wie Büchenschüsse. Mit gespannter Aufmerksamkeit versuchen wir, durch die graue, feuchte Mauer zu starren. Wir laufen — wenn es am Ende ein Schuß war! — und viele, viele Male antworten wir mit einem kräftigen Hallo. Das Echo verhallt; mit der Hand am Ohr lauschen wir nach einer Antwort von denen, die, wie wir hoffen, auf dem Eise sind. Allein die Antwort kommt nie, und miß-mutig gehen wir ins Haus hinein. Wir fühlen uns so unendlich verlassen, so einsam. Doch bald geht es vorüber; es ist kein Grund zu klagen, der August hat noch nicht angefangen, noch können viele Schiffe kommen.

Können, ja, aber es kommen keine! Die längste Frist, der 15. August, ist vorüber, und wir müssen einräumen, daß unsere Aussichten unendlich gering sind; dennoch aber geben wir die Hoffnung ungern auf. Wir stellen die sonderbarsten Berechnungen an, warum das Schiff noch nicht gekommen ist. Wir rechnen aus und sagen einander, daß ganz gut noch ein Schiff kommen könne; tief im Innern aber sitzt ein kleiner Teufel und flüstert: „Du Narr, dich selbst betrügst du nicht!“ denn in Gedanken ist das Schiff längst aufgegeben, und lange ist es her, seit wir von Heimkehr und von Kopenhagen sprachen. Es ist ein Thema, um das wir jetzt herumgehen wie die Kasse um den heißen Brei; es birgt so schrecklich viele Möglichkeiten der Ent-täuschung, und iras uns vorher der liebste Zeitvertreib gewesen, ist jetzt verpönt.

Früher gingen wir nur ein- oder zweimal täglich zur Flaggenstange hinauf. Jetzt tun wir es fortwährend; wir sitzen den größten Teil des Tages dort oben und starren über das weiße, trostlose Meer hinaus, das eine unübersteigliche Schranke für unsere Befreiung ist. Dieses verwünschte Eis! Wie wir es hassen; warum muß es ein so schlimmes Eisjahr sein? Vielleicht, weil wir noch nicht genug gelitten haben? Aber unbeweglich liegt das Eis, nicht eine Wucht ist zu sehen, nicht ein bißchen Wasser, der Wind mag von Norden, Süden, Osten oder Westen wehen; es macht keinen Eindruck auf das Eis, das beständig, unter allen Umständen gleich dick und weiß

*) Durch das Entgegenkommen des Verlegers F. A. Brod-haus, Leipzig, können wir unsern Lesern einen interessanten Abschnitt aus dem soeben erscheinenden Buch *Ein arktischer Robinson* von Kapitän Mikkelson (in 18 Lieferungen zu je 50 Pf., gebunden 10 Mk.) bieten. Es ist ein prächtiges Werk, das den Leser durch Text und Abbildungen sofort gefangen nimmt und ihn bis zur letzten Seite fesselt.

dallegt. Wie trostlos ist es anzusehen, und wie gern möchten wir uns selbst betrügen, möchten versuchen, uns einzubilden, daß noch keine dringende Gefahr vorliege, und möchten uns das mit krönen, daß Schiffe auch noch am 25. August hier eintrafen!

Eines Tages stehen wir vor dem Haus und sehen schmelzend auf all dies Eis, als das Herz plötzlich heftig zu klopfen beginnt und darauf fast still steht. Was ist das nur dort im Süden — ist es ein Schiff oder nicht? Es gleicht einem Schoner, der die Rahelegel gefest hat; rasch entfernt er sich von der Bendulung-Insel. Nun den Berg hinauf, hinauf und ausschauen! Und fort stürzen wir. Wir laufen, so rasch wir können, und achten der großen Steine nicht; wir kommen hinauf und greifen nach dem Fernglas, das immer bereit liegt.

Eine spannende Folge, dann aber zeigt sich, wie es schon ein paarmal zuvor geschah, daß das, was wir für ein Schiff gehalten haben, nur ein Stück Eis ist! Der Traum von Befreiung ist zu Ende, hart ist das Erwachen zur trauten Wirklichkeit.

Es hat aufs neue zu frieren begonnen, Schnee haben wir auch gehabt, die Berggipfel sind weiß, und es sieht ganz winterlich aus. Doch jetzt, um den 20. August herum, kommt Bewegung in das Eis, und im Laufe einiger Tage wird es be-satzbar sein. Jetzt wird es aufregend! Wie das Weib des Myronischen Korfaren sitzen wir oben auf dem höchsten Punkt und starren erwartend über das weiße Meer. Immer wieder klammern wir uns an die Hoffnung, und in jedem scharfen, spitzen Stück Eis glauben wir ein Schiff zu sehen; doch es sind falsche Illusionen. Wir wissen es auch, aber es ist unmöglich, alle Hoffnung aufzugeben.

Allein wir müssen es wohl tun, wir müssen der Situation ins Auge schauen und einsehen, daß es noch ein Jahr währen wird, bis die Fackel der Hoffnung wieder in das Dunkel leuchten kann, das sich über uns senkt. Auf Land liegt Schnee, das kündigt der Herbst an; das Eis auf den Teichen ist dick, das ist ebenfalls der Herbst; die Blumen sind verwelkt, und die Blätter der Weiden sind längst abgefallen; alles verrät den Herbst, alles sagt, daß die Hoffnung zu Ende ist! Doch erst, als wir eines Tages eine große Schar Sperlinge am Hause vorbei gehen Süden fliegen sehen, sind wir uns völlig klar, daß der Sommer vorbei ist und der Winter vor der Tür steht.

In großen Scharen ziehen die Vögel fort. Sehnsüchtigen Mides schauen wir ihnen nach; sie fliegen ja si wärts, der Wärme entgegen, sie piepen und zwitschern so fröhlich, und mit jeder Schar, die nach Süden zieht, fühlen wir uns mehr vereinsamt; bald werden nur noch die Nachzügler übrig sein, und dann die Tiere des Landes, Fuchs, Wolf und Wär — und wir; aber wir gehören ja bald auch mit dazu.

Die Vogelzüge haben aufgehört. Wir hören nicht mehr den scharfen Schrei der Seeschwalben, nicht mehr der Möwen heisern Ruf. Auf Land sehen wir die kleinen munteren Vögel nicht mehr, die Robben sonnen sich nicht länger, und die kleinen Gäschen sind groß geworden. Der Herbst ist nun im Ernst gekommen, und doch sind wir laum im September. Ach ja! Und wir hatten einen herrlichen Traum geträumt von einem Herbst in Dänemark, von Menschen, Bäumen und Staub. Nur ja, wir müssen uns darein finden. Aber ist die Erinnerung an unsere zerstörten Hoffnungen auch lebhaft, so sprechen wir doch nicht viel miteinander, und obwohl wir wissen, daß wir noch einen langen Winter zu überstehen haben, ehe wieder ein Schiff kommen kann, können wir es doch nicht lassen, auf die Anhöhe hinter dem Haus zu gehen und aufs Meer hinauszustarren. Nur sagt keiner dem andern etwas davon. Nein, wir stehlen uns aus dem Hause fort, machen einen Umweg, als wollten wir auf die Jagd, dann hinauf auf den Hügel. Aber es ist so peinlich, einander — was oft geschieht — da oben zu begegnen, wo wir früher so oft gestanden und nach dem Schiffe ausgeguckt hatten, damals, als die Jahreszeit noch so war, daß Schiffe kommen konnten. Damals konnten wir noch scherzen und lachen, jetzt aber lächeln wir uns nur schmerzlich an. Nun Teufel auch, du kannst dir doch denken, daß um diese Zeit kein Schiff mehr kommen kann, wonach schaut du denn aus? Und immer haben wir eine Ausrede bei der Hand — ich wollte auf die Jagd, mir war, als hörte ich ein Schneehuhn!

Die Zeit schleppt sich hin. Vorher — als wir auf das Schiff und auf offenes Wasser warteten — berging sie nur allzu schnell, jetzt können wir kein Ende davon absehen; wir sitzen da und grübeln über unsere zerstörten Hoffnungen. Denn es ist nicht allein der Umstand, daß das Schiff nicht kommen würde — diese Möglichkeit hatten wir uns gedacht —, sondern wir wären längst mit dem Boot an der Küste entlang auf und davon. Jetzt können wir auch das nicht, denn das Eis ist in unserm Winterhafen noch nicht aufgebrochen, und das Padeis liegt so dicht am Land, daß wir mit einem Boot nicht daran vorbei können. Alles ist fehlgeschlagen, und wir haben Grund genug, dazusitzen und daran zu denken, wie es hätte sein können.

Allein wir müssen der Lage ruhig ins Auge sehen und uns für einen dritten Winter vorbereiten. Wir müssen sehen, in unserm Winterhafen zu kommen, denn wir haben viel damit

zu tun, alles zum Lebensunterhalt Notwendige nach Bagdad zu transportieren. Dennoch wird es uns schwer, unsere jetzigen Wohnplatz zu verlassen; es ist, als gäben wir damit erst im Ernst das Schiff auf, und von Tag zu Tag verschoben wir die Abreise. Eine Entschuldigung finden wir stets, entweder steht es noch Sturm aus, oder es stürmt wirklich, und der Weg ist so lang, zumal wir ohne Zelt und Schlafsäcke gehen wollen, dazu muß das Wetter gut sein. Wir haben bestige Stürme im September. Es stürmt, daß Himmel und Meer wie eins sind, die See geht schwer und hoch, und der Gischt sprüht bis zum Haus hinauf. Er gestirrt, wo er niedersinkt, und als der Sturm — der schlimmste, den wir im Sommer gehabt — aufhört, ist eine 6 Zentimeter dicke Eisschicht auf dem Haus. Alle Steine sind von Eis überzogen, und unten am Strande ist eine über einen Meter hohe Eismauer. Der letzte Sturm war so gewaltig, daß wir darauf rechnen können, danach mindestens ein paar Tage schlimmes Wetter zu bekommen. Wir benutzen diese Gelegenheit, heimzukommen, denn jetzt, am 20. September, ist ja doch alle Hoffnung dahin. Die Ungewißheit hat ein Ende, jetzt wissen wir, wonach wir uns zu richten haben. Das ist im Grunde nicht so schlimm; viel schlimmer war es, als wir nicht wußten, ob wir die Hoffnung aufgeben sollten oder nicht. Damals hatten wir nicht viel miteinander zu reden, jetzt aber ist die gute Laune wieder zurückgekehrt; wir haben sogar ein Lied gebichtet dessen Refrain ist: „Jetzt sitzen wir hier schon im dritten Jahr, im dritten Jahr!“ Dann traben wir dahin, die Büchse auf dem Rücken und Brot in der Tasche; das ist unsere ganze Ausrüstung, denn wir haben gelernt, unsere Ansprüche herabzusetzen, und rasch gehen wir über das ebene Land und singen oder vielmehr säczen — es ist so herrlich, Lärm zu machen! Erschrocken fliegt ein Ahe davon, auch er schreit, aber sicher nur vor Schreck über die Leute, die wir ausstoßen, denn dergleichen hat er nie zuvor gehört.

Kleines Feuilleton.

Ueber Sonne und Städtebau

schreibt der Kunstwart und Kulturwart: Die wichtigste das rechte Verhältnis von Sonne und Schatten für die Wohnung ist, darauf wurde im Kunstwart schon hin und wieder hingewiesen. Jetzt, wo es in Preußen endlich ein neues Wohnungsgesetz geben soll, verlohnt es sich, einmal grundsätzlich auf diesen Punkt zurückzukommen; denn die alten, viel beklagten Uebelstände können in Zukunft nur verhindert werden, wenn man von vornherein eine falsche Führung der Straßenlinien unmöglich macht. Wenn jemand eine Wohnung mietet, so ist allemal eine der ersten Fragen: Hat die Wohnung Sonne? Und in der Tat ist es von höchster Wichtigkeit, Sonne — aber auch nicht zuviel Sonne zu haben. Sogar im Sonnenland Italien, in dem die Bevölkerung den größten Teil des Jahres auf der Straße lebt, und wie man meinen sollte, Luft und Sonne genug haben müßte, hat sich die Wichtigkeit des Sonnenlichts in der Wohnung zu einem bedeutsamen Sprichwort niedergeschlagen. Es gibt Wohnungen, deren Fensterreihe ganz nach Norden gelegen ist, in deren Zimmer nie ein Sonnenstrahl dringt. Es gibt solche, die die volle Sonne des ganzen Tages — „genießen“, kann man da kaum noch sagen; denn im Hochsommer wird dieser Vorzug zur Qual. Beide Arten Wohnungen sind mit Recht sehr unbeliebt. Sie gehören den Straßen an, die genau von West nach Ost laufen. Was nun beim Städtebau vermieden werden könnte und müßte, wäre das Anlegen solcher Straßenlinien. Wenn die Fluchtlinie annähernd über Kreuz zu den Himmelsrichtungen gezogen würde, so wäre jeder Wohnung ihr Recht an Sonne und Schatten, je nach Tages- und Jahreszeit, gesichert. Damit wäre viel für die Gesundheit der Bewohner getan. Statistiken hierüber gibt es freilich noch nicht, sie wären vielleicht interessant.

Eine neue Gewebepflanze.

Daß der Mensch vorläufig die Schätze des Pflanzenreichs, namentlich in den Tropen, noch nicht restlos ausnützt, kann nicht bezweifelt werden. Allein an Schutzpflanzen werden noch jedes Jahr neue entdeckt, und an Gewebepflanzen gibt es sicher auch noch manche Arten, die recht wohl eine Verwendung zuließen, aber bis heute wenig Beachtung gefunden haben. Gänzlich noch die Verwertbarkeit nicht allein von den Eigenschaften des betreffenden Gewächses ab, sondern auch von der Leichtigkeit der Verarbeitung und von der Lage der betreffenden Gegend für den Weltmarkt. Es läßt sich daher noch nicht abschätzen, welchen Wert die Entdeckung einer neuen Faserpflanze haben wird, über die nach einer Mitteilung des Tropenpflanzers Professor Perrot an die Handelskammer in Saigon berichtet hat. Die Pflanze ist ein Erzeugnis Hinterindiens und den Botanikern seit geraumer Zeit unter dem Namen *Eichhornia crassipes* bekannt. Die Eingeborenen Indiens nennen sie *Lul* Bink. Ihre Heimat ist wahrscheinlich aber nicht Hinterindien, sondern die Indische Inselwelt, vielleicht auch Japan, doch scheint ihre Verbreitung

in diesem Bereich noch nicht genauer ermittelt zu sein. In Hinterindien ist sie bisher mehr als eine Plage empfunden worden, da sie als eine echte Wasserpflanze etwa nach Art unserer Wasserpest kleinere Leiche, aber zuweilen auch Seen von staltlicher Ausdehnung derart durchwuchert, daß sie in einen Sumpf verwandelt scheinen. Insbesondere ist ein Vergleich mit der Wasserpest auch in der Hinsicht gegeben, daß jene Pflanze zu einem Hindernis für die Schifffahrt werden kann. Die Behörden in Hinterindien waren auf diese Gefahr bereits aufmerksam geworden und hatten die Eingeborenen veranlaßt, die Wasserläufe von den Pflanzen zu reinigen und diese zu verbrennen. Perrot hat nun beobachtet, daß die Pflanze vorzügliche Fasern besitzt, die gleichzeitig hart und biegsam sind und sich daher sowohl für Seile und grobe Flechtarbeiten als auch für derbe Webereien, zum Beispiel an Stelle der Jute zur Verfertigung von Säcken, eignen würden.

Der Arbeiter.

In der Jugend veröffentlicht Hans Reifer das folgende Gedicht:

Der Arbeiter.

Noch schläft der Rebel leicht gebakt
In Straßen und verlassen Wiesen;
Der Schritt der bleichen Männer hallt,
Der Leidenden, die nie genießen.
Reb' wohl, mein Weib! Die Straßen leuchten,
Die letzte Dämmerung entfliegt,
Am roten Morgenhimmel wiegt
Der Wind den Tag, den regenfeuchten.

Wenn uns're Hämmer donnernd ineinander klingen,
Das Eisen flüssig glüht und die Maschinen singen,
Entsagt das Herz, das tief bewegt
Die Luft zur Welt vergeblich trägt.

Kein Alkohol den Kindern!

Ein Papyrusfund aus dem 2. Jahrhundert nach Christus macht bereits energisch Front gegen die Verabreichung von Alkohol an Kinder. Die betreffenden Verse des Papyrus deutet ein Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung folgendermaßen:

Kinder sollen Brot nur essen,
Wenig Salz nicht zu vergessen.
Für die Kleinen: keine Saucen,
Aber etwas auf den Woksen,
Wenn sie gar nach Wein verlangen.

Wenn die Rosen ewig blühten ...

(Aus dem Nachlaß Friedrich Hebbels.)

Wenn die Rosen ewig blühten,
Die man nicht vom Stod gebrochen,
Würden sich die Mädchen hüten,
Wenn die Dursche nächtlich pochen.

Aber, da der Sturm vernichtet,
Was die Finger übrig ließen,
Fühlen Sie sich nicht verpflichtet,
Ihre Kammern zu verschließen.

Humor und Satire.

Vom lustigen Onkel Sam. Nachgeholt. Mr. Young: „Mein kleines Mädel ist schon fast zwei Jahre alt und kann noch nicht sprechen.“ Mr. Red: „Darüber brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Meine Frau hat mir erzählt, daß sie schon fast drei Jahre war, bevor sie sprechen lernte, und jetzt —“ aber weiter kam Mr. Red nicht, denn seine Stimme erstickte ein kummervolles Schluchzen. — Passendes Hochzeitsgeschenk. Er: „Was schenken wir bloß Kitty und Jack zur Hochzeit?“ Sie: „Ganz einfach. Ich schenke Kitty das Bad Briefe, das mir Jack geschrieben hat, als er mit mir verlobt war.“

„Ist Ihr Sohn Ihnen schon eine Hilfe im Geschäft?“ — „Hilse? Das will ich meinen! Als ich letzte Woche von einer Geschäftsreise zurückkehrte, hatte er alles für den Bankrott vorbereitet, und wir haben 78 000 Dollar dabei verbient.“

(Satire.)

„Ich heiratete eine Suffragette,“ sagte Mr. Cholmondely Nippingate, „und bin seit fünf Jahren unfassbar glücklich.“ — „Das freut mich zu hören,“ sagte die Anführerin der Stimm-damen. — „Ja,“ fuhr Nippingate fort, „meine Frau ist im ganzen vier Jahre und drei Monate im Gefängnis gewesen.“ (Carper's Weekly.)

Verantwortlich: Carl Bod in Halle (Saale). — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.